

Das Glaslabyrinth

Zwischen zwei Fronten – den Rittern der Tiefe droht der Tod

von H. G. Ewers

Während sich gegen Ende des Jahres 428 NGZ die Auseinandersetzung zwischen den Kräften der Ordnung, vertreten durch Ordobans Endlose Armada und Perry Rhodan mit seinen Gefährten und Verbündeten, und den Mächten des Chaos, repräsentiert durch Kazzenkatt, den Lenker des Dekalogs der Elemente, immer mehr zuspitzt und sich in Richtung Erde verlagert, die als Chronofossil aktiviert werden soll, scheint sich gleichzeitig im Tiefenland eine endgültige Entscheidung anzubahnen.

Das gigantische Tiefenland, vor Äonen von den Raum-Zeit-Ingenieuren und ihren Hilfsvölkern erschaffen, ist seit längerem der Schauplatz der Aktivitäten von Atlan, Jen Salik und Lethos-Terakdschan, den Rittern der Tiefe. Nach einer gefährvollen Odyssee haben sie zusammen mit ihren Orbitern und den Tiefenpolizisten, den sogenannten Exterminatoren, das Kyberland erreicht und einen Angriff der Grauen Lords zurückgeschlagen.

Doch dieser Sieg besagt nicht viel, denn es wird immer deutlicher erkennbar, daß die Graugebiete weiterhin im Wachsen begriffen sind und daß die Heerscharen der Grauen Lords zur Großoffensive ansetzen, die auf das Vagenda zielt, die Quelle der Vitalkraft.

Dorthin sind auch die Ritter der Tiefe unterwegs. Dabei geraten sie zwischen zwei Fronten - und in DAS GLASLABYRINTH...

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan, Jen Salik und Lethos-Terakdschan - Die Ritter der Tiefe zwischen zwei Fronten.

Giffi Marauder - Ein Astralfischer im Tiefenland.

Larch - Ein mysteriöses Wesen.

Krart, Tress und Wraithk - Drei aus dem Führungsgremium der Grauen Lords.

1.

Giffi Marauder wälzte sich stöhnend auf dem Boden. Sein hellrotbraunes Gesicht bekam golden schimmernde Flecken, während es sich mit einem dichten Netz feiner Schweißperlen bedeckte.

„Shaggy!“ drängte eine weibliche Stimme. „Komm endlich zu dir, Shaggy!“

Giffi Marauder verstummte.

Schweigend beobachtete er, wie die in allen Spektralfarben schillernde Sonne über das dampfende Wipfeldach des Dschungels stieg und die anfangs farblos wirkenden Kugelhäuser der Ansiedlung am Ufer des Sees in auf- und absteigende Seifenblasen verwandelte.

„Du mußt alles vergessen!“ sagte eine ernste Stimme.

„Ich kenne dich!“ flüsterte Giffi Marauder. „Wer bist du?“

Er zuckte leicht zusammen, als der Cybermed auf Anweisung der Positronik seines SERUNS ihm mit der Injektionspistole einen Cocktail aus belebenden und stimulierenden Pharmaka in seine Blutbahn schoß. Danach ächzte und stöhnte er noch lauter als zuvor, allerdings nicht mehr lange.

Nach etwa dreißig Sekunden liefen die Halluzinationen aus seinem Bewußtsein gleich Wasser aus einer Wanne, deren Stöpsel herausgezogen worden war.

Giffi Marauder seufzte tief, streckte sich mit zitternden Gliedmaßen und war im nächsten Moment hellwach.

Mit einem Ruck wälzte er sich auf den Bauch, preßte die angewinkelten Arme auf den Boden neben seinem Oberkörper und hob den Kopf. Seine Augen mit den goldfarbenen Pupillen bewegten sich lebhaft zwischen den leicht geschlitzten Lidern. Grüne Lichtreflexe flatterten über sein schwarzes Zottelhaar.

„Wo bin ich, Hilda?“ flüsterte der Mann und musterte verwundert die graublauen Stahlwände, die ihn von allen Seiten umgaben sowie den ebenfalls aus graublauem Stahl bestehenden Boden, auf dem es im Unterschied zu den Wänden und der matt leuchtenden Decke mehrere kreisförmige und halbkreisförmige Markierungen in Rot und Gelb gab.

„Ich kann deine Frage noch nicht beantworten, Shaggy“, erwiderte die Positronik des SERUNS. „Eigentlich sollten wir auf der Hundertsonnenwelt sein, aber da ich die Hundertsonnenwelt nicht kenne und auch keine Daten über sie besitze, kann ich das nicht beurteilen.“

„Die Hundertsonnenwelt!“ echote Shaggy und stemmte sich mit den Händen in eine kniende Haltung hoch. Danach schloß er die Augen und ächzte.

„Oh, Perwela!“ flüsterte er, und seine Augen füllten sich mit Tränen.

„Tut das weh! Mir ist, als wäre ich von einem Transmitter über Millionen Lichtjahre befördert worden und als hätte sich dabei die atomare Struktur meines Körpers dreimal um die eigene Achse gedreht.“

„Deine Ausdrucksweise ist nicht ganz korrekt“, stellte Hilda fest. „Aber als der Raumriese von BRÜTER dich tatsächlich zu VERSTÄRKER transmittiert hat und du von dort zur Hundertsonnenwelt transmittiert wurdest, dann hast du mindestens zwei Milliarden Lichtjahre überbrückt.“

„Zwei Milliarden Lichtjahre!“ wiederholte Giffi Marauder beeindruckt und richtete sich ganz auf. „Allmählich kehrt meine Erinnerung zurück. Ich war auf einer Basis des Dekalogs der Elemente, auf BRÜTER. Aber ich war auch auf der BASIS, dem großen Fernraumschiff Perry Rhodans...“

Er runzelte nachdenklich die Stirn.

Plötzlich zuckte er erschrocken zusammen und drehte sich suchend im Kreis. Er atmete auf, als er nur knapp einen halben Meter hinter sich den Beutel entdeckte, in dem er verschiedene kleine Habseligkeiten von sich aufbewahrte.

Hastig kauerte er sich daneben nieder, öffnete den Verschuß und griff hinein. Seine Hand kam gleich darauf mit einem reichlich faustgroßen, eiförmigen Objekt zum Vorschein, über dessen Oberfläche unablässig ein buntes Farbenspiel geisterte, das die Konturen des Objekts leicht verschwimmen ließ.

Shaggy lächelte erleichtert. Aber dann begannen seine Finger plötzlich zu zittern. Er schloß die Augen und keuchte, als wäre er auf der Flucht vor einem gnadenlosen Verfolger viele Meilen über Berg und Tal gerannt.

„Was hast du?“ erkundigte sich Hilda.

„Wo ist der Troll?“ stieß Shaggy hervor. „Ich hatte ihm doch gesagt, er soll mein Geheimnis wahren. Er hat mich verraten.“

„Von wem sprichst du?“ fragte Hilda. „Mir liegen keine Informationen über eine Person oder Nichtperson namens Troll vor.“

Doch Giffi Marauder hörte nicht auf seine Positronik. Seine Stimmung war schon wieder umgeschlagen. Mit verklärtem Lächeln schaute er anscheinend in weite Ferne, während

er mit beiden Händen beinahe andächtig das eiförmige Objekt umschloß, dessen Oberfläche noch bunter und farbenkräftiger leuchtete als zuvor.

„Was hast du nur, Shaggy?“ fragte die Positronik drängend. „Dein Geist scheint hochgradig verwirrt zu sein. Soll ich dem Cybermed eine Intensivtherapie befehlen? Ich würde es von mir aus tun, aber ich brauche deine Zustimmung für eine solche tiefgreifende Maßnahme.“

„Laß mich in Ruhe!“ gab Giffi Marauder sanft, aber bestimmt zurück. „Du kannst dir anscheinend nicht vorstellen, welche Auswirkungen Transmissionen über Milliarden Lichtjahre auf den menschlichen Geist haben, ganz abgesehen davon, daß die Zeit innerhalb der ÜBSEF-Konstanten der Raumriesen auch ihre Spuren hinterlassen hat. Ich muß das erst alles verdauen - und bis dahin solltest du nicht dauernd auf mich einreden.“

Er warf noch einen Blick auf das eiförmige Objekt, dann verstaute er es wieder in seinem Beutel.

„Shivoac!“ flüsterte er versonnen. „Wenn ich nur noch wüßte, weshalb ich dir diesen Namen gab. Er erinnerte mich dunkel an Shivauc und Nauvoac, die beiden Beauftragten von Catarac, aber ich weiß nicht mehr, was du mit ihnen zu tun hattest - wenn überhaupt. Hilda, ich erinnere mich vage daran, daß mir jemand versprach, mich mit Perry Rhodan zusammenzubringen.“

„Stalion Dove“, sagte die Positronik seines SERUNS.

„Stalion Dove!“ rief Shaggy und sprang auf. „Der Oxtorner! Ja, er war es, der mir versprach, mich zu Perry Rhodan mitzunehmen.“ Abermals drehte er sich suchend im Kreis, dabei fiel sein Blick auf die kegelförmigen, dunkel verfärbten Sockel, die offenbar symmetrisch zu einer grellroten Kreislinie angeordnet waren. „Energieprojektoren!“ sagte er zu sich selbst. „Die Abstrahlsockel eines Transmitters! Zwischen ihnen muß ich wiederverstofflicht worden sein. Aber dann ist das keiner der Pedotransmitter, wie es sie in den Basen des Dekalogs gibt, sondern ein ganz normaler Materietransmitter. Wahrscheinlich befinde ich mich schon auf der Hundertsonnenwelt.“

Sein Blick klärte sich, und sein Gesicht zeigte den Ausdruck fester Entschlossenheit. Systematisch checkte er die Aggregate seines SERUNS durch, danach überprüfte er seinen Kombistrahler, schaltete ihn auf Paralisieren und behielt ihn schußbereit in den Händen, während er auf ein geschlossenes Schott in der Wand zu seiner Linken zuing.

Das Schott öffnete sich, als er sich ihm bis auf drei Meter genähert hatte. Zwei schwarzgekleidete Gestalten wurden hinter der Öffnung sichtbar. Sie waren annähernd hominid, aber erheblich größer und breiter als Giffi Marauder. Ihre Köpfe waren mit Kapuzen bedeckt, die vorne offen waren. Allerdings verbargen sich die Gesichter hinter schwarzen, blinkenden Metallmasken. In den hellgrau behandschuhten Greif Organen hielten die Gestalten unterarm lange, rohrähnliche Gegenstände, wahrscheinlich Waffen. Sie hielten sie allerdings nicht auf Giffi gerichtet, sondern quer vor ihren Körpermitten.

„Hallo!“ sagte Shaggy. „Seid ihr Posbis?“

Er hatte Interkosmo gesprochen, weil er wußte, daß die Posbis seit langem die galaktische Verkehrssprache ebenfalls beherrschten - und weil er annahm, sich auf der Hundertsonnenwelt der Posbis zu befinden. Doch die beiden Maskenträger antworteten ihm nicht. Sie redeten nur miteinander, aber Giffi verstand kein Wort, denn er kannte die Sprache nicht, derer sie sich bedienten.

Zum ersten Mal geriet seine Zuversicht, daß alles so gekommen wäre, wie Stalion Dove es vorausgesagt hatte, ins Wanken.

„Hilda!“ flüsterte er. „Analysiere die Sprache und füttere den Translator damit!“

„Wird gemacht, Shaggy“, gab die Positronik zurück. „Aber dann mußt du die Fremden veranlassen, viel mehr zu reden als bisher, sonst habe ich nicht genügend Material zum Auswerten.“

„Alles klar!“ erwiderte Giffi Marauder und winkte den Maskenträgern. „Kommt her, Freunde! Wir wollen ein wenig plaudern.“

Die beiden Schwarzgekleideten kamen tatsächlich näher. Sie traten durch die Öffnung, dann blieben sie stehen und richteten ihre Waffen auf Shaggy.

„He, was soll das?“ rief Shaggy und bedauerte, daß er nicht reagiert und die beiden Fremden paralysiert hatte, als er ihre aggressive Handlung im Ansatz erkannte.

Die Maskenträger redeten wild durcheinander, dann schwieg der eine, während der andere auf Giffis Trägbeutel zeigte und mit kaum mißzuverstehenden Bewegungen klarmachte, daß Giffi ihn ihm übergeben sollte.

„Das kommt überhaupt nicht in Frage!“ regte sich Giffi auf und geriet in Schweiß, als er an Shivoac dachte. „Schert euch dorthin, wo der Pfeffer wächst!“

Natürlich glaubte er keinen Moment daran, daß sein „frommer“ Wunsch sich erfüllen könnte. Er hatte sich damit nur Luft gemacht. Deshalb verschlug es ihm den Atem, als die beiden Maskierten im nächsten Augenblick unter höchst merkwürdigen Nebeneffekten verschwanden.

Er schüttelte den Kopf, nachdem er sich wieder gefaßt hatte.

„Das müssen Teleporter gewesen sein“, meinte er. „Aber warum sie mir aufs Wort gehorchten, ist mir immer noch schleierhaft.“ Er lauschte eine Weile mit schräggestelltem Kopf, aber als der erwartete Kommentar seiner Positronik ausblieb, fragte er: „Sie sind doch teleportiert, Hilda, oder?“

„Mir ist keine Aussage darüber möglich“, erwiderte Hilda.

„Aber Teleportationen machen sich doch durch Emission psionischer Energien bemerkbar!“ trumpfte Shaggy auf.

„Der PSI-Földdetektor deines SERUNS ist durchgebrannt“, erklärte die Positronik. „Dadurch ist eine Anmessung psionischer Aktivitäten leider nicht mehr möglich.“

„Was?“ schrie Shaggy.

Er griff nach hinten und zog die handgroße, flache Box des PSI-Földdetektors aus der Magnethalterung des Außengürtels. Verdattert blickte er anschließend auf das Anzeigefeld. Es war schwarzgebrannt und tot.

„Das gibt es doch nicht!“ entfuhr es Shaggy. „Das Gerät war auf die Anzeige von bis zu hundert Terapsion geeicht - und nicht einmal eine Million gleichzeitiger Teleportationen hätten soviel parapsychische Energien entwickelt.“

„Natürlich nicht“, bekräftigte Hilda.

„Natürlich nicht!“ äffte Shaggy sie nach. „Aber was, zum Teufel, hat dann den PSIFD durchbrennen lassen?“

Er fuhr zusammen, als er vermeinte, leises Lachen zu hören. Aber als er sich umsah, stellte er fest, daß er allein war - und da eine Positronik nicht lachen konnte, mußte er sich das wohl nur eingebildet haben.

„Es wird höchste Zeit, daß ich wieder unter Menschen komme!“ stellte er fest, warf den Beutel mit seinen Habseligkeiten über die andere Schulter und trat durch die Öffnung, die sich unverändert vor ihm befand.

*

Draußen erstreckte sich ein Korridor, der ebenfalls aus graublauem Metall bestand. Es hätte ein Korridor in einem großen Raumschiff sein können, nur nicht in einem terranischen Großraumschiff, denn hier gab es keine Transportbänder.

Giffi Marauder hob unbehaglich die Schultern hoch und ließ sie wieder sinken.

„Irgend etwas stimmt hier nicht, Hilda“, meinte er und sah sich aufmerksam um.

„Die Ortungssysteme können nichts Verdächtiges feststellen, Shaggy“, erwiderte die Positronik.

„Es ist auch nichts Greifbares“, sagte Shaggy mehr zu sich selbst. „Eher etwas Atmosphärisches. Ich fühle mich deprimiert.“

„Der Cybermed könnte dir mit einem psychischen Aufheller helfen“, erklärte Hilda. „Wahrscheinlich wirkt in dir noch der Aufenthalt in den Alpträumen der Raumriesen nach.“

Giffi schüttelte den Kopf. Er wollte sich gerade in Bewegung setzen, als der Boden so heftig vibrierte, daß er beinahe das Gleichgewicht verloren hätte und gestürzt wäre. Mit weit gespreizten Füßen kämpfte er dagegen an und lauschte auf die dumpf grollenden Geräusche, die gleichzeitig mit den Vibrationen aufgekommen waren.

„Die Ortung mißt die Emissionen starker Kraftstationen an“, teilte die Positronik ihm mit. „Unter uns sind Materie-Antimaterie-Prozesse angelaufen.“

Giffi atmete erleichtert auf.

Das Anlaufen starker Kraftwerke war für ihn ein Ausdruck von Normalität, denn er hatte auf Schiffen und Raumstationen gelebt, solange er zurückzudenken vermochte. Solche künstlichen Umwelten waren für ihn etwas Selbstverständliches. Nur ganz tief in seinem Unterbewußtsein regte sich dabei immer ein gewisser Widerstand, den er sich selbst nicht erklären konnte.

Diesmal war der Widerstand stärker als jemals zuvor, aber nicht so stark, daß Giffi Marauder ernsthaft besorgt gewesen wäre. Entschlossen schob er den unbrauchbaren PSI-Felddetektor in die Magnethalterung zurück, hängte sich seinen Beutel über die linke Schulter und befestigte seine Schnur mit einem Knoten an einem Karabinerhaken seines SERUNS. Danach hatte er die Hände zum besseren Gebrauch seines Kombistrahlers frei.

Er setzte sich in Bewegung. Als er fünf Schritte zurückgelegt hatte, hörten die Vibrationen auf. Wenig später öffneten sich an mehreren Stellen der Korridorwände Schotte. Vorsichtshalber drückte sich Shaggy mit dem Rücken an die Wand und verhielt sich still.

Nur Sekunden darauf stürzten Hunderte abenteuerlich wirkender Gestalten aus den Schottöffnungen und stürmten durch den Korridor. Es juckte Shaggy in den Fingern, eines der unterschiedlich aussehenden Wesen anzuhalten und um Auskunft zu bitten. Aber er dachte daran, daß die beiden Maskierten eine ihm unbekannte Sprache gesprochen hatten. Außerdem sah er, daß diese Wesen allesamt kriegerisch gekleidet und ausgerüstet waren, als gehörten sie einer Sturmtruppe an, die von hier aus in einen Kampf geworfen werden sollte. Das veranlaßte ihn, sich zurückzuhalten.

Nichtsdestoweniger musterte er die Gestalten genau. Er stellte dabei fest, daß es sich um Angehörige von mindestens sieben verschiedenen Völkern handeln mußte - und wahrscheinlich um Intelligenzen, denn sie waren mit Strahlwaffen ausgerüstet, was es nur bei intelligenten Lebewesen gab, obwohl das überhaupt nichts über das Maß an Vernunft aussagte, mit dem sie ihre Intelligenz gebrauchten.

Er selbst wurde von den Fremden so gut wie überhaupt nicht beachtet. Wahrscheinlich hielten sie ihn für einen Angehörigen eines jeweils anderen Volkes, das mit ihnen verbündet war beziehungsweise mit ihrem Volle kooperierte.

Als sich die Truppen verlaufen hatten, stieß Giffi sich von der Wand ab und ging nachdenklich weiter. Ihn beschäftigte eine Wahrnehmung, die ihm erst nach dem Verschwinden der Fremden bewußt geworden war. Es handelte sich um eine noch undefinierbare Gemeinsamkeit, die diese Wesen trotz ihrer Zugehörigkeit zu mindestens sieben unterschiedlichen Völkern besaßen.

Er vermochte jedoch trotz intensiven Nachdenkens nicht herauszubekommen, worin diese Gemeinsamkeit bestand - und wenig später hatte er keine Zeit mehr, darüber nachzudenken.

Denn da stand ihm plötzlich ein Wesen gegenüber, dessen Aussehen ihn aufs höchste verblüffte, denn sein Schädel glich dem eines terranischen Uhus, während der übrige Körper der eines Hominiden zu sein schien. Jedenfalls sah Shaggy unterhalb des gefiederten Kopfes einen kurzen, schwarz behaarten Hals, einen schmalen, ebenfalls schwarz behaarten Rumpf sowie zwei Arme und Beine, die trotz ihrer schwarzen Behaarung sehr menschenähnlich aussahen.

Es handelte sich dennoch nicht um ein Tier, wie Giffi an dem breiten geflochtenen Hüftgurt sah, von dem zwei Schlaufen über die Oberschenkel führten und den äußeren Rand einer Art von Slip bildeten, der allerdings nicht aus feinem Textilmaterial, sondern aus grobem gelben Sackleinen bestand. Das war aber auch schon die ganze Kleidung, abgesehen von ein paar knallroten Pumps mit Stöckelabsätzen.

Shaggy rang immer noch nach Atem wegen des frappierenden Anblicks, als das Wesen ein paar Mal scharf mit dem Schnabel klackte und dann in einwandfreiem Interkosmo sagte:

„Entschuldige, mein Name ist Larch. Wer bist du?“

„Giffi Marauder“, antwortete Shaggy reflexartig, ohne nachzudenken. Er räusperte sich unwillig, als ihm das bewußt wurde, denn er schob es auf Larchs Verhalten, das ihn überrumpelt hatte. Doch dann überlegte er sich, daß er lieber die Gelegenheit nutzen sollte, Informationen zu erhalten, anstatt zu schmollen. „Wie kommt es, daß du Interkosmo sprichst?“ erkundigte er sich.

„Ich habe die Positronik deines Schutzengels angezapft“, antwortete das seltsame Wesen freimütig.

„Was?“ erwiderte Shaggy verblüfft. „Hilda hat natürlich alle Daten über Interkosmo gespeichert. Aber es ist eine Sache, diese Daten abzufragen und eine ganz andere, sie sinnvoll zu verwerten.“

„Du wirst nicht abstreiten wollen, daß ich sie sinnvoll verwerte“, entgegnete Larch.

Shaggy schüttelte den Kopf.

„Das nicht, aber...“ Er zuckte die Schultern. „Na, egal! Warum soll ich mir unnötig den Kopf zerbrechen. Ich muß froh sein, daß ich jemanden gefunden habe, mit dem ich mich verständigen kann. Mich beschäftigt eine Frage, und wahrscheinlich kannst du sie mir beantworten. Befinden wir uns auf der Hundertsonnenwelt der Posbis?“

„Ni“, sagte Larch.

Shaggy runzelte die Stirn.

„Nie?“ wiederholte er verständnislos. „Was soll das heißen? Ist das hier nun die Hundertsonnenwelt? Ja oder nein?“

„Nein“, antwortete Larch. „Hier ist das Land Ni - und wir befinden uns in einem der Transmitterdome, die es hier wie überall in der Tiefe gibt.“

„In der Tiefe?“ echote Shaggy erschüttert. „Im Land Ni? Ich fürchte, diesmal hat es mich in eine Gegend verschlagen, aus der es keine Rückkehr gibt - zumindest nicht zu Perwela.“

Er wartete darauf, daß das seltsame Wesen etwas dazu sagte, doch als es schwieg, fragte er:

„Was ist dieses Land Ni - und was ist die Tiefe?“

„Das läßt sich nicht mit wenigen Worten erklären“, erwiderte Larch. „Ich wundere mich allerdings darüber, daß du nichts davon weißt.“

„Glaubst du mir nicht?“ erkundigte sich Shaggy.

Larch knackte mit dem Schnabel.

„Ich weiß, daß du die Wahrheit gesprochen hast, Giffi Marauder“, stellte er fest. „Die Positronik deines Schutzanzugs hat mir auch diese Information geliefert. Sie besitzen nur keine Kenntnis darüber, woher du eigentlich gekommen bist.“

„Das ist doch ganz einfach“, erklärte Shaggy. „BRÜTER hat mich zu VERSTÄRKER geschickt und VERSTÄRKER sollte mich zur Hundertsonnenwelt weiterbefördern. Dabei muß dann etwas schiefgegangen sein.“

„Diese Fakten kenne ich ebenfalls“, sagte Larch. „Nur sind mir Tiefensektionen mit den Namen BRÜTER, VERSTÄRKER und Hundertsonnenwelt unbekannt. Dabei dachte ich immer, die Tiefe vollständig zu kennen, wenn natürlich auch nur teilweise aus eigener Anschauung.“

„Das ist ein Ding!“ entfuhr es Shaggy. „Hilda, hast du keine Ahnung, was diese mysteriöse Tiefe eigentlich ist?“

„Nein“, antwortete die Positronik. „Ich habe den Begriff vorher nie aufgenommen.“

Shaggy sah Larch fragend an.

„Was soll ich davon halten, Freund? Übrigens, du darfst mich Shaggy nennen.“

„Danke, Shaggy“, erwiderte Larch. „Übrigens weiß ich auch nicht, was ich von der Sache halten soll. Entschuldige bitte, aber wenn ich deine Positronik nicht angezapft hätte, würde ich denken, daß du mich angelogen hast. Deine Erklärungen scheinen mir nämlich darauf hinzuweisen, daß du von außerhalb gekommen bist. Aber das ist nicht möglich. Außerdem besäße deine Positronik dann die Information, daß du von Tiefenzoll nur in den Fahrstuhl zur Tiefe gesetzt wurdest.“ Er zwinkerte mit den gelben Augen. „Nein, das ist auch unmöglich. Niemand kann etwas mit in die Tiefe bringen, auch keine Positronik.“

„Von außerhalb?“ sagte Shaggy grübelnd. „Irgendwie habe ich das Gefühl, als käme ich wirklich von außerhalb. Aber das ist eben nur ein Gefühl. Ich denke, daß ich mich in einem größeren Radius umsehe. Du sagtest, wir befänden uns in einem Transmitterdom, Larch?“

„Das ist richtig“, bestätigte das seltsame Wesen.

„Gut“, meinte Shaggy. „Dann muß ich ihn wohl verlassen, um etwas von der Umwelt sehen zu können. Wärest du wohl so freundlich, mich zu führen, Larch?“

„Einverstanden“, erklärte Larch. „Am besten wird es sein, wenn du hinter mir hergehst und dich genauso verhältst wie ich. Ich vermute nämlich, daß du die hiesigen Spielregeln nicht kennst - und das kann sich sehr leicht katastrophal auswirken.“

„Du vermutest richtig“, erwiderte Shaggy. „Ich werde mich also in deinen Fußspuren halten.“

Er hielt unwillkürlich den Atem an, als Larch sich umdrehte und ihm den Rücken zuwandte. Aber seine Phantasie hatte ihm diesmal einen Streich gespielt. Auf Larchs Rücken gab es keine Flügel - noch nicht einmal rudimentäre.

Dafür hing aus einem Schlitz seiner Sackleinenhose ein handspannenlanger Schwanz - mit einer Quaste wie bei einem Löwen. Er wedelte hin und her, während Larch ging.

„Mysteriös!“ murmelte Shaggy vor sich hin, während er sich ebenfalls in Bewegung setzte.

Erst nach einiger Zeit bemerkte er, daß die roten Dinger, in denen Larchs Füße steckten, doch keine Pumps waren. Es waren überhaupt keine Schuhe, sondern Teile der Füße dieses Wesens - und sie bewegten sich federnd und weich und so lautlos, daß die Schritte für Menschen nicht zu hören waren.

Giffi Marauder achtete jedoch nur halben Sinnes darauf, denn viel mehr als diese Details eines fremdartigen Lebewesens interessierte es ihn, wohin er geraten war. Unter dem Begriff „Tiefe“ vermochte er sich jedenfalls nichts vorzustellen.

Wenn das Perwela wüßte! dachte er halb wehmütig und halb frohlockend, denn das neue Abenteuer reizte ihn bereits so sehr, daß er nichts dagegen hatte, seine Chefin nicht so bald wiederzusehen.

Ich erhaschte noch einen letzten Blick auf den Ring der Aktivatorspeicher, die den Fuß des Plateaus im Zentrum des Tiefenlands säumten, dann setzte ich zur Landung an, denn ich hatte bemerkt, daß das Tabernakel von Holt, das uns anführte, vor uns am Rand des Vagendaplateaus gelandet war.

„Atlan!“

Ich hörte den Ruf über die Helmfunkverbindung meines TIRUNS und erkannte die Stimme als die von Clio. Als ich den Kopf wandte und über die Schulter zurückblickte, sah ich die Spielzeugmacherin ganz in meiner Nähe fliegen. Sie trug wie Twirl die Nachbildung eines Schutzanzugs der Exterminatoren und hätte sich deshalb eigentlich nicht aus der Masse der hinter mir fliegenden rund fünftausend Exterminatoren abheben dürfen. Aber sie war nicht nur größer als jeder Tiefenpolizist, sondern vor allem auch breiter.

„Was gibt es, Clio?“ erkundigte ich mich, ohne meine Geschwindigkeit zu drosseln, denn ich wußte, daß uns nur eine kurze Frist blieb, bis Lordrichter Krart mit seinen Armeen uns nachsetzte.

„Mein Ritter ist verschwunden, Atlan“, jammerte Clio. „Ich kann ihn nirgends sehen - und er antwortet mir nicht auf meine Funkanrufe.“

Jen! durchfuhr es mich eisig.

Mir wurde bewußt, daß ich den Terraner während der letzten Minuten ebenfalls nicht bemerkt hatte. Es war mir als selbstverständlich erschienen, daß Jen Salik sich unmittelbar hinter mir befand. Erst jetzt kam mir der Gedanke, daß er vielleicht ein Stück zurückgeblieben war. Dann hätte ihn durchaus der Kampfstrahl eines vorwitzigen Verfolgers treffen können. Jedenfalls registrierte ich über meinen TIRUN keinerlei Gefühlsschwingungen von Jen.

„Funk auf volle Leistung“, sagte ich zu meinem TIRUN - und als ein blinkendes Grünlicht mir anzeigte, daß die Anordnung befolgt worden war, rief ich: „Atlan an Jen! Jen, melde dich bitte!“

Keine Antwort!

Du mußt nach ihm suchen! teilte mir der Extrasinn mit.

Als ob ich darauf nicht allein gekommen wäre!

Ich bremste ab und machte kehrt. Meiner Ansicht nach konnte Jen nur irgendwo hinter dem riesigen Pulk der Exterminatoren sein, wenn er überhaupt noch irgendwo war. Wir hatten seit unserer Ankunft im Tiefenland so oft mehr Glück als Verstand gehabt, daß ich seit langem unbewußt immer mit einem tragischen Zwischenfall gerechnet hatte. Das war mir schlagartig klar geworden, als Clio mir vom Verschwinden Jens berichtet hatte.

„Landet beim Tabernakel!“ wies ich meine Gefährten sowie den Großen Exterminator an. „Es genügt, wenn Clio mich begleitet.“

„Wohin willst du?“ vernahm ich die arrogante Stimme eines Jaschemen. Es war Caglamas Vlots Stimme.

Ich sah mich nach dem Technotor um und entdeckte ihn, zusammen mit seinem Kollegen Fordergrin Calt in der Nähe von Tengri Lethos-Terakdschan. Die beiden Jaschemen trugen seit einiger Zeit schwarze Schutzanzüge, deren Funktionen in etwa denen terranischer SERUNS entsprachen.

„Nach Jen Salik suchen“, antwortete ich. „Laßt euch dadurch nicht stören.“

„Das wird er nicht“, erwiderte Calt.

„Er auch nicht“, ergänzte Calt.

Ich hörte schon nur noch mit halbem Ohr hin. Es war auch nichts Neues mehr für mich, daß Jaschemen von sich in der dritten Person sprachen. Daran hatte ich mich längst gewöhnt, auch daran, daß die Technotoren immer wieder einmal ihre Aktivgestalt

wechselten. Zur Zeit hatten sie die Körperformen von mehr oder weniger hominiden Lebewesen angenommen.

Clio war unterdessen dicht an meine rechte Seite geflogen. Ich deutete schräg nach unten und wußte, daß sie mich verstand. Wir mußten entweder über die Masse der Exterminatoren fliegen oder unter ihr hindurch, da sie zu dicht gestaffelt waren, als daß wir zwischen ihnen genügend große Lücken gefunden hätten. Da wir über ihnen keine Sicht zum Rand des Plateaus gehabt hätten, blieb uns nur der Weg unter ihnen hindurch.

Während wir unter die Formation der Tiefenpolizisten tauchten, spürte ich das käferhafte Kribbeln auf meiner Haut das typisch war für das Befühlen durch die tennisballgroßen Sensuskugeln der Exterminatoren. Diese Wesen waren neugierig, und sie besaßen Sinne mit Fernwirkung wie ihren phantastischen „Tastsinn“, der rund fünfzig Meter weit reichte.

Das Kribbeln war mir unangenehm, deshalb ging ich noch tiefer, bis die Fünfzig-Meter-Grenze überschritten war.

„Soll ich nicht lieber mitkommen?“ fragte Domo Sokrat über Helmfunk.

„Nein,“ beschied ich dem Haluter. „Aber falls wir deine Hilfe brauchen, werde ich mich melden.“

Es dauerte knapp eine Minute, dann hatten Clio und ich den Pulk der in weiße Schutzanzüge gekleideten Exterminatoren unterflogen und befanden uns wieder dicht vor dem oberen Rand des Vagendaplateaus. Sekunden später überflogen wir den Rand und sahen unter uns die senkrecht abstürzende spiegelglatte Wand und tausend Meter tief die Ebene, die sich scheinbar nach allen Seiten unendlich weit erstreckte.

Unwillkürlich blickte ich nach links, wo ich das Kyberland der Jaschemen wußte. Doch von ihm war nichts zu sehen. Das wunderte mich allerdings nicht, denn zwischen dem Jaschemen-Reich und dem Vagenda lagen zwei Lichtmonate. Zwei Lichtmonate! Das klang im Zeitalter der intergalaktischen Raumfahrt nicht besonders imponierend - bis man sich darauf besann, daß die durchschnittliche Entfernung der Erde von Sol nur 8,33 Lichtminuten betrug, das war weniger als ein Zehntausendstel von zwei Lichtmonaten.

Ich vergaß diese Größenvorstellungen schnell wieder, als mein Blick auf die golden leuchtenden Aktivatorspeicher fiel, die zehn Kilometer vom Fuße des Plateaus entfernt einen Ring bildeten. Dahinter war die Ebene in eine Art graues Dämmerlicht gehüllt, dessen Anblick mich frösteln ließ, denn es handelte sich um die psychische Ausstrahlung des Graueinflusses. Undeutlich war darin Bewegung zu erkennen. Ich ahnte mehr als ich sah, daß sich dort der Aufmarsch der Armeen Lordrichter Krarts seinem Ende näherte. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis dieser Sturm losbrach.

Bis dahin mußten Clio und ich Jen gefunden und in Sicherheit gebracht haben.

„Jen!“ hörte ich Clio über Funk rufen. „Jen, mein Ritter! Wo bist du?“

Das war fast eine Preisfrage. Ich konnte den Terraner jedenfalls nirgendwo entdecken. Soweit ich sehen konnte, war der Luftraum leer, und an der Wand war Jen auch nicht. Sie war so glatt, daß schon ein Sandkorn an ihr aufgefallen wäre.

Blieb nur die Ebene.

Ich ging senkrecht tiefer. Zwischen dem Ring der Aktivatorspeicher und dem Plateau befanden sich noch keine Streitkräfte Lordrichter Krarts. Es gab dort zur Zeit überhaupt kein Leben, so schien es. Früher mußten dort Ansiedlungen gewesen sein. Es gab im Boden noch Restspuren ehemaliger Grundmauern. Das ließ sich aber wahrscheinlich nur aus der Höhe erkennen, denn diese Spuren waren von Gras und niedrigem dünnen Buschwerk überwachsen.

Clio überholte mich und landete etwas unsanft auf einem Strauch, der unter ihrem Gewicht zusammenbrach.

„Hast du dich verletzt?“ erkundigte ich mich besorgt.

„Nein“, gab die Spielzeugmacherin einsilbig zurück.

Ihr Verhalten ist nicht in Ordnung! raunte der Extrasinn mir zu.

Ich teilte die Ansicht meines Extrasinns nicht. Clio befand sich in einem psychischen Ausnahmezustand. Ihre Sorge um Jen war so übersteigert wie die meisten ihrer Gefühle. Da war es kein Wunder, wenn sie sich nicht normal benahm. Im Gegenteil. Ich hätte ihr Verhalten als ungewöhnlich beurteilt, wenn sie völlig normal gewirkt hätte.

Meine Sorge um Jen nahm ebenfalls zu. Ich kreiste rund zwanzig Meter über dem Gelände, vermochte ihn aber immer noch nicht zu sehen. Natürlich wäre es theoretisch möglich gewesen, daß ein feindlicher Kampfstrahl ihn total auflöste. In der Praxis sah das jedoch anders aus. Erstens schaltete sich der Schutzschirm eines TIRUNS automatisch ein, wenn Gefahr drohte - und da er die einem Strahlschuß fast immer vorausgehende Radar-Anleuchtung als Gefahr einstufte, geschah das auch in den meisten Fällen rechtzeitig. Der Schutzschirm eines TIRUNS schützte allerdings auch nicht vor jeder Waffeneinwirkung, aber zweitens wären selbst bei totaler Auflösung Restspuren übriggeblieben, die zwar von mir nicht gesehen, wohl aber von den Sensoren meines TIRUNS geortet werden könnten.

Das war jedoch nicht der Fall. Jen schien sich in des Wortes voller Bedeutung in Nichts aufgelöst zu haben.

Oder er hat sich entfernt! gab der Logiksektor zu bedenken.

Das war selbstverständlich auch eine Möglichkeit. Nur, warum hätte sich Jen entfernen sollen?

Ich sah mich nach dem Wrack der Gondel um, mit der wir vom Kyberland hierher gekommen waren. Es lag unverändert dort, wo wir es verlassen hatten, nämlich in der Nähe eines der wenigen noch funktionierenden Aktivatorspeicher.

Vielleicht hat Jen darin etwas vergessen und ist zurückgeflogen, um es zu holen! bemerkte der Extrasinn.

Das erschien mir unwahrscheinlich. Ich flog dennoch hin, aber nur, weil ich den Terraner sonst nirgends zu entdecken vermochte. Es war einfach die einzige Möglichkeit, an die ich mich klammerte. Allerdings machte ich mir keine Illusionen darüber, daß ich ihn unversehrt antreffen würde, falls er sich tatsächlich in der Gondel aufhielt. Er hätte andernfalls auf Clios und meine Funkanrufe geantwortet. Folglich mußte er einen Unfall erlitten haben.

Oder ein Spähtrupp der Grauen Armeen hat ihn überwältigt und fortgeschleppt! meinte der Extrasinn.

Ich blickte aus zusammengekniffenen Augen an dem grell leuchtenden Aktivatorspeicher vorbei. Die Armeen der Grauen Lords standen mindestens noch vier Kilometer jenseits des Ringes der Aktivatorspeicher - und zwar anscheinend „Gewehr bei Fuß“. Das schloß aber Spähtruppaktivitäten nicht aus. Wir hatten recht drastisch erfahren, wie aktiv die Grauen Armeen waren.

Ich richtete meine Aufmerksamkeit wieder auf das Wrack in der Nähe des Aktivatorspeichers - beziehungsweise, ich wollte es tun, aber ich fand die zerschossene Gondel nicht mehr. Ich war darüber so verstört, daß ich einfach geradeaus weiterflog, während ich wie wild um mich starrte. Es konnte einfach nicht wahr sein, daß die Gondel innerhalb der wenigen Sekunden verschwunden war, in denen ich nicht auf sie geachtet hatte. Sie war auch als Wrack noch so riesig gewesen, daß niemand sie in der kurzen Zeit still und heimlich hätte abtransportieren können.

Dennoch konnte ich sie nirgends mehr sehen!

„At...!“ klang es in meinem Helmfunk auf, dann wurde es wieder still.

„Clio?“ rief ich, denn ich hatte die tiefe, vibrierende Stimme einwandfrei als die der Spielzeugmacherin identifiziert.

Sie antwortete nicht, und als ich den Kopf wandte, konnte ich sie nirgends sehen.

Das war allerdings nicht verwunderlich, denn ich konnte auch nichts mehr von dem Gelände sehen, in dem Clio gelandet war. Die ganze Ebene war verschwunden. Doch das war längst nicht alles. Ich vermochte auch das Plateau, die Aktivatorspeicher und die Grauen Armeen nicht mehr zu sehen.

Eine Falle! stellte der Logiksektor fest.

„Landen!“ wies ich den TIRUN an und musterte das kaum wahrnehmbare Flimmern, das rings um mich in der Luft lag.

Es war zweifellos eine Falle, in die ich geraten war - und es bedurfte keiner großen Phantasie, um sich auszurechnen, daß auch Jen Salik irgendwo in dieser Falle stecken mußte. Wir schienen die Gefahren anzuziehen wie Magnete das Eisen.

*

„Ist da jemand?“ erscholl es laut in meinem Helmfunk, als meine Füße gerade den Boden berührten, der übrigens nicht zu der Ebene rings um das Vagendaplateau gehören konnte, denn er bestand aus einer bläulich schimmernden, glasähnlichen Substanz.

Ich fuhr wie elektrisiert zusammen.

Das war einwandfrei Jens Stimme gewesen.

„Ich bin hier!“ rief ich zurück. „Atlas! Wo steckst du, Jen?“

Ich blickte mich suchend um, aber ich konnte den Terraner nirgends sehen. Das Flimmern schien allerdings stärker geworden zu sein. Es tat meinen Augen weh.

„Hier bin ich!“ antwortete der Terraner. „Zwischen unsichtbaren, aber nicht durchsichtigen Wänden. Es muß eine Falle sein. Aber bisher haben sich die Fallensteller noch nicht blicken lassen.“

„Zwischen unsichtbaren Wänden?“ wiederholte ich zweifelnd und drehte mich einmal im Kreis, dabei die Ortungsanzeigen des TIRUNS beobachtend. „Das ist schon möglich, denn unsere Augen sind erfahrungsgemäß höchst unzulänglich, wenn es um Dinge geht, mit denen unsere Urahnen während ihrer Evolution niemals konfrontiert wurden. Aber das trifft nicht für die Ortungssysteme von TIRUNS zu. Warum geben sie dann Fehlanzeige?“

„Das darfst du nicht mich fragen, Atlas“, gab Jen zurück.

Normalerweise hätte mein TIRUN ihn anhand der Funksignale längst angepeilt und das Ergebnis auf die vordere Innenseite meines Rundsichthelms projiziert. Aber nicht einmal das brachte er in dieser verflixten Falle zustande. Was konnte das bloß für eine Falle sein?

Vielleicht solltest du lieber fragen, wer diese Falle gestellt hat! meldete sich der Logiksektor. *So etwas hat es im Tiefenland bisher noch nicht gegeben. Vor allem ist es völlig unwahrscheinlich, daß die Grauen Lords mit solchen Mitteln arbeiten, denn sie hätten sie längst gegen euch eingesetzt, wenn sie sie besäßen.*

Das leuchtete mir ein, half mir aber nicht weiter.

„Die Funktionskontrollen müssen verrückt spielen“, hörte ich Jen murmeln. Es klang, als spräche er zu sich selbst.

„Meinst du die Funktionskontrollen deines TIRUNS?“ erkundigte ich mich.

„Ja“, antwortete er. „Sie zeigen Rotwerte an. Bei dir auch?“

„Nein“, erwiderte ich nach einem Blick auf die Kontrollen. „Bei mir sind sie grün. Aber wenn sie bei dir Rotwerte anzeigen, bedeutet das, daß die Systeme deines TIRUNS ausgefallen sind. Das aber ist fast unmöglich.“

„Deshalb dachte ich ja, sie spielten verrückt“, sagte Jen. „Aber die Systeme sind tatsächlich ausgefallen - bis auf die Kontrollen. Ich merke es daran, daß die Temperatur steigt und der Kohlendioxidgehalt der Atemluft zunimmt, wenn auch nur minimal.“

„Hölle und Teufel!“ entfuhr es mir. „Kannst du den Schutzschirm aktivieren?“

„Schon probiert“, gab Jen zurück. „Auch das geht nicht mehr.“

Ich überlegte fieberhaft. Ein Blick auf die Außenkontrollen zeigte mir, daß die Luft in meiner Umgebung eine Temperatur von vierundzwanzig Grad Celsius hatte und sich genauso zusammensetzte, wie überall im Tiefland, wo hominide Sauerstoffatmer lebten und keine schädlichen Einflüsse vorlagen.

Schalte deinen Individualschirm ein! mahnte der Extrasinn. *Es ist anzunehmen, daß das besondere energetische Umfeld die Systeme deines TIRUNS bald ebenso stören wird wie die von Jens Tiefenkombination.*

„An deiner Stelle würde ich den Id-Schirm aktivieren!“ riet mir Jen.

Die Übereinstimmung zwischen meinem Extrasinn und dem Terraner veranlaßten mich, den Rat zu befolgen.

„Erledigt“, teilte ich Jen mit. „Was macht dein Internklima?“

„Es verschlechtert sich“, antwortete Jen. „Aber es ist noch nicht schlimm.“

Er konnte mir nichts vormachen. Ich hatte an seiner Stimme gehört, daß er Angst hatte. Das konnte aber nur bedeuten, daß das Internklima seines TIRUNS sich rasch verschlechterte. Jen schwebte in akuter Lebensgefahr.

„Wenn es zu schlimm wird, mußt du deinen Druckhelm öffnen!“ erklärte ich ihm.

Das dürfte der Sinn des Ganzen sein! analysierte mein Extrasinn.

Besser als erstickt! dachte ich zurück.

„Aber nur dann, wenn du es anders gar nicht mehr aushältst, Jen“, schränkte ich meinen Rat ein. „Warum bist du eigentlich hierher zurückgekehrt? Ich erinnere mich, daß du eine ganze Strecke mit uns geflogen warst.“

„Ich hatte etwas im Wrack der Gondel vergessen“, erwiderte der Terraner. „Aber du kannst mich totschießen; ich könnte mich trotzdem nicht erinnern, was.“

„Möglicherweise bist du parapsychisch beeinflusst worden“, überlegte ich laut. „Aber warum ausgerechnet du?“

Jen erwiderte etwas darauf, aber ich hörte ihm nicht zu, weil in diesem Augenblick die Funktionskontrollen meines TIRUNS zu flackern anfangen, worüber ich heftig erschrak, denn im Schutz meines Id-Schirms hatte ich mich in Sicherheit gewiegt.

„Ich fürchte, ich muß meinen Helm öffnen“, war das nächste, was ich von Jen hörte.

„Dann tue es!“ sagte ich. „Wahrscheinlich werde ich deinem Beispiel bald folgen. Verdammt! Wenn wir uns wenigstens sehen könnten!“

Der Terraner lachte leise über meine Erregung. Danach hörte ich über den Helmfunk, wie er seinen Helm manuell zurückklappte (maschinell ging es ja nicht mehr, da die Systeme seines TIRUNS ausgefallen waren). Eine Sekunde später hörte ich ihn entsetzt schreien - und im nächsten Moment war es totenstill.

„Jen!“ rief ich voller Sorge. „Jen?“

Er antwortete nicht. Ich hörte auch kein Atmen mehr über die Helmfunkverbindung. Natürlich konnte das daran liegen, daß auch sein Helmfunk ausgefallen war. Ich fürchtete jedoch, daß die Erklärung schlimmer war.

Was sollte ich nur tun?

Ich gab den Gedankenbefehl zur Aktivierung der Flugfähigkeit meines TIRUNS. Doch die entsprechenden Aggregate in den Knöchel- und Fesselwülsten reagierten nicht. Nach kurzem, heftigen Flackern brach auch mein Id-Schirm zusammen, und die Funktionskontrollen zeigten Gelbwerte mit einem Stich ins Rötliche. Es würde nicht lange dauern, bis es mir genauso erging wie Jen Salik.

Doch wieder einmal kam es anders, als ich es mir dachte.

Plötzlich wurde es stockfinster, ich hatte das Gefühl, einen Schlag mit einer Stahlstange auf den Schädel zu bekommen, und brach zusammen. Allerdings verlor ich nicht das

Bewußtsein. Ganz im Gegenteil, ich nahm alles, was um mich herum vorging, mit noch nie erlebter Klarheit wahr.

Ich lag auf einer Art Bahre aus schimmerndem Metall, die auf einem Podest in einer riesigen leeren Kuppelhalle stand. Aber leer war die Halle nur für meine Augen. Für mein Bewußtsein wimmelte sie von allen möglichen Lebewesen. Ich sah sie vor meinem inneren Auge. Es handelte sich um Wesen, die gleichzeitig fremdartig und vertraut erschienen - und keines war wie das andere. Sie hatten nur eines gemeinsam: Sie strahlten eine schon fast unglaubliche Friedfertigkeit, Nächstenliebe und Zuversicht aus.

Wie lange ich so dalag, würde ich wohl niemals wissen. Irgendwann zerriß ein heftiger Windstoß alle meine Wahrnehmungen. Ich wollte die Arme nach ihnen ausstrecken, besaß aber keine Kontrolle über meinen Körper.

Nach einer Weile spürte ich eine Hand auf meiner Stirn, und ein ovales Gesicht mit bernsteingelben Augen blickte auf mich herab.

Es ist alles in Ordnung, Atlan! empfing ich die mentale Botschaft von Lethos-Terakdschan. Auch mit Jen.

Ich atmete auf. Wenn der Hathor mir versicherte, daß alles in Ordnung sei, dann war alles in Ordnung. Beruhigt gab ich mich der Ohnmacht hin, die mich mit weichen Armen umfing...

3.

Giffi Marauder wurde allmählich ungeduldig.

Es war mindestens eine halbe Stunde her, seit Larch ihn aufgefordert hatte, sich nicht von der Stelle zu rühren, bis er wieder zurück sei - und das seltsame Wesen hatte sich immer noch nicht wieder blicken lassen.

„Hast du wirklich keinen blassen Schimmer, wohin er gegangen ist, Hilda?“ fragte Giffi die Positronik seines SERUNS.

„Deine Ausdrucksweise ist wieder nicht korrekt“, gab Hilda pikiert zurück. „Eine Positronik kann weder einen blassen Schimmer noch keinen haben. Aber wenn du damit ausdrücken wolltest, ich hätte keinen Anhaltspunkt über Larchs Verbleib, so ist das zutreffend. Allerdings fordere ich dich auf, deine Aufmerksamkeit auf den Metallwürfel zu konzentrieren. In ihm laufen undefinierbare Vorgänge ab - und zwar seit Larch verschwunden ist.“

Der ehemalige Astralfischer äugte argwöhnisch zu dem bläulich schimmernden Metallwürfel, der in der Kammer stand, in die Larch ihn geführt hatte. Die Kantenlänge mochte vier Meter betragen - und rein theoretisch vermochte Giffi sich durchaus vorzustellen, daß der seltsame Fremde sich darin aufhielt. Es war ihm nur völlig unklar, wie er das bewerkstelligt haben könnte.

Ihm fiel etwas ein.

„Woher ist Larch eigentlich gekommen, als er mir zum erstenmal begegnete?“ wandte er sich an die Positronik.

„Darüber liegt keine Information vor, Shaggy“, antwortete Hilda.

„Wie soll ich das verstehen?“ hakte Giffi nach, während er fasziniert beobachtete, wie sich innerhalb des Würfels eine Art heller Schemen herumwälzte.

„Ich weiß nicht, woher Larch kam“, erläuterte Hilda. „Die Sensoren unseres SERUNS reagierten anscheinend mit Verzögerung. Sie zeigten ihn erst an, als er bereits vor dir stand.“

„Das ist nicht möglich“, entgegnete Shaggy. „Ich meine, daß die Sensoren des SERUNS verzögert reagierten. Beantworte mir meine Frage unter dieser Voraussetzung, Hilda!“

„Das kann ich auch unter dieser Voraussetzung nicht“, erklärte die Positronik. „Ich kann aber die Hypothese aufstellen, daß Larch über parapsychische Fähigkeiten verfügt.“

„Hm!“ brummte Shaggy. „Teleportation?“

„Etwas in dieser Art“, schränkte Hilda ein.

„Etwas in dieser Art!“ äffte Shaggy sie verärgert nach. „Du gibst mir vielleicht seit neuestem pflaumenweiche Antworten!“

„Definiere bitte ‚pflaumenweich‘!“ forderte die Positronik ihn auf.

Giffi Marauder grinste verlegen, weil er merkte, daß er den Begriff nicht definieren konnte. Er hatte ihn von Perwela Grove Goor übernommen, die ihn verwandte, wenn sie sich über jemanden oder etwas abfällig auslassen wollte, aber ihm war bisher nicht einmal der Gedanke gekommen, sich über die Herkunft des Begriffs zu informieren.

Im nächsten Moment verflog seine Verlegenheit, denn da strahlte der Metallwürfel in einem so blendend hellen Licht auf, daß Shaggy fürchtete, blind zu werden. Er taumelte erschrocken zurück und schlug mit der Faust auf die Stelle der Schaltplatte auf dem Brustteil des Seruns, wo sich unter anderem der Schalter für den Schnellverschluß des Druckhelms befand.

Im nächsten Moment hatte sich der Rundsichthelm geschlossen - und seine phototrope Abschirmung hatte sich voll entfaltet, so daß die Blendwirkung von Shaggys Augen ferngehalten wurde.

Er vermochte den Würfel dennoch nicht mehr zu sehen, aber er hielt das anfangs für eine Nachwirkung der Blendung, was wahrscheinlich auch zutraf - allerdings nur teilweise, denn Sekunden später bemerkte er, daß der Würfel sich blaugrau verfärbt hatte und sich deshalb kaum von den blaugrauen Wänden der Kammer abhob.

„Er ist wieder da, Shaggy“, stellte Hilda fest.

„Was?“ entfuhr es Shaggy. „Wo?“

Er wirbelte herum, bevor Hilda geantwortet hatte. Da sah er Larch. Das seltsame Wesen lag hinter ihm am geschlossenen Schott der Kammer. Es schien bewußtlos zu sein, denn es hatte Arme und Beine von sich gestreckt und rührte sich nicht.

Impulsiv sprang Shaggy auf Larch zu, ging in die Knie und fühlte nach seinem rechten Handgelenk, um den Puls zu ertasten, den er dort vermutete. Er kam jedoch nicht dazu, denn er erhielt eine Art elektrischen Schlag, wurde zurückgeschleudert und prallte mit dem Rücken gegen den Metallwürfel.

„Bist du tot?“ erkundigte sich Hilda.

„Zimtzicke!“ hauchte Shaggy mühsam. Er hätte auch diesen Begriff nicht definieren können, da er ihn wie so vieles unbesehen von seiner Chefin übernommen hatte. „Verdammt, hat das geknistert! Der Kerl ist ja richtig elektrisch!“

Er ächzte und versuchte, sich mit der linken Hand das schmerzende linke Schulterblatt zu reiben. Dabei stieß er an den Ausrüstungsbeutel. Giffi erschrak, denn ihm wurde klar, daß der Schmerz in seinem linken Schulterblatt daher kam, daß sich beim Aufprall gegen den Würfel der Beutel mitsamt Inhalt zwischen Schulter und Würfel befunden hatte.

Wenn Shiva beschädigt worden war...!

Hastig hakte er die Schnur des Beutels vom Karabinerhaken los, zog den Verschluß auf und griff hinein. Seine Hand kam mit dem faustgroßen, eiförmigen Objekt wieder zum Vorschein.

Giffi musterte es besorgt, aber Shiva schien wohlbehalten zu sein.

Der ehemalige Astralfischer stutzte.

„Shiva?“ murmelte er. „Wie komme ich nur darauf? Ich habe es doch Shivoac genannt.“

„Shiva klingt besser“, stellte die Positronik fest.

„Das stimmt“, pflichtete Shaggy ihr bei. „Du bist gar nicht so dumm, Hilda. Aber sehr schlau bist du auch nicht, sonst könntest du mir sagen, wie ich auf diesen Namen gekommen bin. Ich habe ihn nie zuvor gehört.“

Jemand stöhnte, dann fragte die unverwechselbare Stimme Larchs:

„Was ist das?“

Giffi Marauder blickte auf und sah, daß Larch zu sich gekommen war. Er kniete und starrte mit glühenden Augen auf das eiförmige Objekt.

„Shivoac“, antwortete Giffi. „Beziehungsweise Shiva.“ Er wollte das Ei wieder im Beutel verschwinden lassen.

„Warte!“ rief Larch und kam auf die Füße. Langsam ging er auf Giffi zu, den Blick unverwandt auf das Objekt gerichtet. „Du hast ihm den Namen einer Gottheit gegeben. Aber woher hast du dieses Ding?“

„Gefunden“, antwortete Shaggy. „Laß die Finger davon, oder ich zünde sie dir an!“

Larch reagierte nicht auf die Drohung. Es war, als existierte für ihn im ganzen Universum nur noch dieses eiförmige Objekt.

Giffi löste den Knoten der links an seinem Außengürtel befestigten Verbindungsleine, wog ein zirka meterlanges Stück in der Hand und überlegte, ob er es Larch wirklich über die Finger ziehen sollte, denn das hatte er mit „Anzünden“ gemeint, weil der Schmerz brennend sein würde.

„Laß mich das erledigen, Gebieter!“ sagte jemand zu ihm.

Im nächsten Moment zog Larch schreiend seine Hände zurück. Voller Entsetzen sah Giffi, daß die Fingerkuppen brannten. Kleine Flammen tanzten beinahe durchsichtig auf ihnen. Als Larch die Hände heftig schlenkerte, erloschen sie.

„Ich habe nichts getan“, beteuerte Shaggy und legte die Verbindungsleine wieder vollständig zusammen. „Ich hatte nicht einmal richtig ausgeholt.“

Larch erwiderte nichts darauf. Er knackte nur ein paar Mal mit dem Schnabel und steckte die schmerzenden Finger in seine Achselhöhlen.

Giffi Marauder verstaute das Ei wieder im Beutel. Plötzlich stutzte er und blickte sich suchend um.

„Jemand hat vorhin gesprochen“, sagte er dabei und runzelte die Stirn. „Warst du das, Hilda?“

„Wann wirst du dich endlich korrekt ausdrücken!“ rügte die Positronik. „Wir alle haben vorhin gesprochen, aber jeder hat etwas anderes gesagt. Du mußt schon erklären, welche Worte du meinst, wenn du erfahren willst, ob ich sie gesagt habe.“

„Haarspalterei!“ maulte Giffi, doch dann sah er ein, daß die Positronik recht hatte. „Laß mich das erledigen, Gebieter!“ zitierte er. „Gebieter!“ wiederholte er gleich darauf mit Betonung. „Das kannst nur du gesagt haben, Hilda, obwohl du mir zuvor noch nie solchen Respekt erwiesen hattest.“

„Es tut mir leid, daß ich dich enttäuschen muß, Shaggy“, entgegnete Hilda. „Ich habe das nicht gesagt, und ich würde dich auch niemals ‚Gebieter‘ nennen.“

„Natürlich nicht!“ erregte sich Shaggy. „Du bist ja nicht mein Diener, sondern Perwelas Kontrollinstrument, das ihr alles zuträgt, was ich während meiner Abwesenheit vom Mutterschiff getan und gesagt habe.“

„Ich bin deine Partnerin“, stellte Hilda richtig. „Es stimmt, Perwela Grove Goor hat mir eingegeben, auch über dich zu wachen, aber mehr als ein Schutzengel denn als ein Aufpasser.“

Shaggy winkte heftig ab, dann stutzte er.

„So ein Unsinn!“ schimpfte er. „Ich lasse mich mit dir in eine Diskussion über Nebensächlichkeiten ein, anstatt zu klären, wer denn nun zu mir gesprochen hat. Verflüxt noch mal! Ich hatte damit gedroht, Larch die Finger anzuzünden - und daraufhin sagte mir

jemand: ‚Laß mich das erledigen, Gebieter!‘ Das kann doch nicht Larch selber gesagt haben. So irre ist er doch nicht. Da ich es aber auch nicht gesagt habe, kommst nur du in Frage. Sonst ist ja niemand hier.“

„Es hat ja auch niemand so etwas gesagt“, behauptete Hilda.

„Ich habe so etwas ebenfalls nicht gehört“, pflichtete Larch ihr bei.

Shaggy starrte ihm in die Eulenaugen.

„Du denkst wohl, ich wollte mich nur herausreden“, murzte er.

„Das denke ich nicht“, erwiderte Larch. „Ich weiß, daß du meine Finger nicht angezündet hast.“ Er holte die Hände aus den Achselhöhlen hervor, hielt sie dicht vor sein Gesicht und musterte sie. „Es sind nicht einmal Brandblasen zurückgeblieben“, stellte er fest, dann richtete er den Blick auf Shaggys Ausrüstungsbeutel. „Warum hast du Shiva wieder verborgen?“ fragte er traurig.

Giffi wurde weich.

„Ich hole ihn noch einmal heraus“, erbot er sich.

„Nein!“ rief Larch und verbarg seine Hände hinter dem Rücken. „Nicht jetzt, bitte! Shiva ist vielleicht noch zornig.“

Giffi lachte ihn aus.

„Du redest Unsinn“, sagte er dann. „Aber vielleicht willst du auch nur vom eigentlichen Thema ablenken. Das ist nämlich nicht die Frage danach, wer deine Finger angezündet hat, sondern die Frage, wohin du vorhin verschwunden warst und warum.“

„Ich habe Ermittlungen angestellt und bin auf etwas höchst Merkwürdiges gestoßen“, erklärte Larch. „Ich habe DNS-Moleküle aufgespürt, die eine Sextadimkomponente besitzen, wie sie für Angehörige des Harpoon-Clans charakteristisch war. Aber der Harpoon-Clan soll längst ausgestorben sein. Vielleicht habe ich mich geirrt. Leider hat etwas meine weiteren Ermittlungen unterbunden.“ Sein Kopfgefieder sträubte sich. „Es war etwas, das noch merkwürdiger ist als die Vorstellung, daß heute noch Erbsubstanzträger des Harpoon-Clans existieren.“

„Und?“ drängte Giffi Marauder, dem die bisherigen Erklärungen Larchs rein gar nichts sagten, denn er hatte in seinem ganzen Leben weder etwas von DNS-Molekülen mit Sextadimkomponenten noch von einem Harpoon-Clan gehört. „Was war noch merkwürdiger?“

„Die Verbindung wurde mit dem geistigen Schwert des Diddor-Sanskari getrennt“, flüsterte Larch und erschauerte heftig. „So kam es mir jedenfalls vor“, schränkte er ein. „Aber ich muß mich getäuscht haben. Es gibt niemanden mehr im Universum, der auch nur eine Spielart des Sanskari beherrscht - außer den Großen. Aber sie kommen niemals persönlich in die unteren Ebenen.“

„Sanskari?“ wiederholte Shaggy nachdenklich. „Komisch, mir kommt es vor, als hätte ich dieses Wort irgendwann schon einmal gehört. Ich habe aber keine Ahnung, in welchem Zusammenhang es fiel, wenn ich es nicht nur träumte. Hilda, du weißt auch nichts darüber, oder?“

„Darüber liegt mir keine Information vor“, antwortete seine Positronik. „Aber das ist nicht ungewöhnlich. Du hast dich schon manchmal an etwas erinnert, über das ich nicht informiert war und mit dem du auch nichts anzufangen wußtest. Das liegt daran, daß ich nicht immer deine Partnerin war.“

„Und daß ich einen Teil meiner Vergangenheit vergessen habe“, ergänzte Giffi mit dumpfer Stimme und blickte in eine imaginäre Ferne. „Es muß wichtig sein, aber ich kann mich nicht erinnern“, klagte er.

„Es tut mir leid, daß ich dich dränge, Shaggy“, sagte Larch. „Aber wir müssen weitergehen. Das heißt, ich muß weitergehen. Du kannst ja hier bleiben. Aber ich halte das nicht für ratsam.“

„Ich auch nicht“, stimmte Giffi zu. „Obwohl ich mit deiner Hilfe bisher nicht weit gekommen bin. Wohin mußt du eigentlich gehen?“

„Dorthin, wo die DNS-Moleküle mit der Sextadimkomponente waren, als ich sie aufspürte“, antwortete Larch. „Ich muß ihren Träger kennen lernen. Vielleicht erfahre ich von ihm etwas über die großen Zusammenhänge der Themen Tiefe, Berg der Schöpfung und TRIICLE-9.“

Er warf noch einen Blick auf Giffis Ausrüstungsbeutel, dann wandte er sich um und verließ die Kammer.

Der ehemalige Astralfischer seufzte entsagungsvoll, weil so viele Fragen unbeantwortet geblieben waren, dann zuckte er ergeben die Schultern und folgte dem seltsamen Wesen.

„Tiefe, Berg der Schöpfung, TRIICLE-9!“ brummte er vor sich hin, während er ebenfalls die Kammer verließ und hinter Larch einen abwärts führenden Korridor entlang ging. „Und ich wollte eigentlich nur zur Hundertsonnenwelt und meine bescheidenen Kräfte Perry Rhodan zur Verfügung stellen. Statt dessen laufe ich hinter einem geschwänzten Eulenmenschen her und zerbreche mir den Kopf über immer neue Begriffe.“

4.

Als ich wieder zu mir kam, erinnerte ich mich überdeutlich an alles, was im Zusammenhang mit der Suche nach Jen vorgefallen war. Ich wußte auch noch, daß Tengri mir versichert hatte, es sei auch mit Jen alles in Ordnung. Doch jetzt, wo ich mich wieder kräftiger fühlte, wollte ich mich mit eigenen Augen davon überzeugen.

Ich setzte mich auf.

Mir gegenüber kauerte der Hathor. Seine silbrige Haarmähne flatterte im Wind. Er hielt Jen Salik so auf den Armen, daß der Terraner mit leicht aufgerichtetem Oberkörper dalag. Aber Jen war nicht bewußtlos. Es ging ihm offenbar recht gut, denn er zwinkerte mir verschwörerisch zu. Ich atmete auf, dann sah ich mich nach Clio um.

„Sie wurde vom Haluter abgeholt“, erklärte Lethos-Terakdschan. „Ich fürchte, daß sie am schlimmsten unter dem Zugriff gelitten hat. Sokrates behauptete sogar, sie hätte ihre Immunität gegenüber dem Graueinfluß eingebüßt. Natürlich hält er das für einen Vorteil. Das ist es aber nicht.“

„Nein, ganz bestimmt nicht“, pflichtete ich ihm bei. „Aber was meinst du mit ‚Zugriff‘, Tengri?“

„Das ist ganz einfach, Atlan“, antwortete Jen an Tengris Stelle. „Jemand hat versucht, meinen Bewußtseinsinhalt anzuzapfen.“

„So einfach ist es nun auch wieder nicht“, korrigierte der Hathor sanft. „Es stimmt zwar grundsätzlich, was Jen sagte, aber es kompliziert möglicherweise unsere Mission. Jen wurde nämlich gezielt als Opfer ausgewählt und in eine Falle mit offenbar sechsdimensionaler Tarnkomponente gelockt. Ich frage mich, nach welchen Kriterien der Fallensteller ihn auswählte.“

„Er ist ein Ritter der Tiefe“, sagte ich impulsiv.

„Nicht der einzige hier“, wandte Tengri ein. „Du bist ebenfalls ein Ritter der Tiefe - und ich bin es in gewissem Sinne auch.“

„Ich bin es nur auf Zeit - und du bist eigentlich als der Hüter des Domes Kesdschan und des Wächterordens der Ritter der Tiefe eine Ausnahme in unserer Runde“, überlegte ich laut. „Jen unterscheidet sich von uns dadurch, daß er seinen Ritterstatus schon besaß, bevor er im Dom Kesdschan den psionischen Ritterschlag erhielt.“

In ihm hat sich die ÜBSEF-Konstante eines früheren Ritters der Tiefe reinkarniert! gab mein Extrasinn zu verstehen.

Der Hathor sah mich so eigentümlich an, daß ich wußte, er verfolgte ähnliche Gedankengänge wie ich.

„Jen hat mit dem Ritterwissen Harden Cooners etwas an sich, das ihn von dir und mir unterscheidet und den Fallensteller möglicherweise veranlaßte, ausgerechnet ihn in seine Falle zu locken“, erklärte Tengri Lethos. „Es hat aber wenig Sinn, ohne konkrete Anhaltspunkte darüber zu spekulieren. Gravierender erscheint mir die Tatsache, daß sich der Fallensteller einer Methode bediente, die in ferner Vergangenheit von den Kontaktsuchern meines Volkes entwickelt und angewandt wurde, des Krysoptera. Das ist eine Art dimensional übergeordneter Molekülwäsche, obwohl auch diese Erklärung mehr verwirrt als klärt.“

„Krysoptera“, wiederholte ich. „Noch nie gehört vorher. Aber kannst du dich nicht irren?“

„Nein“, erwiderte der Hathor. „Theoretisch wäre das natürlich möglich, aber es gibt einen Weg, die Verwendung des Krysoptera nachzuweisen. Nur die mit seiner Hilfe hergestellte einseitige Verbindung läßt sich nämlich mit dem geistigen Schwert des Diddor-Sanskari durchtrennen - und genau das habe ich getan.“

Ich erschauerte, als mir einige der Aspekte klar wurden, die sich zwangsläufig aus Tengris Erklärungen ergaben. Es schien so, als existierten außer Tengri noch andere Angehörige seines uralten Volkes - und als befände sich wenigstens eines dieser Wesen ebenfalls in der Tiefe.

„Könnten sich auch andere Angehörige deines Volkes im Tiefenland befinden, Tengri?“ fragte ich.

„Ich habe selbst schon darüber nachgedacht“, antwortete der Hathor. „Es ist nicht sehr wahrscheinlich. Wäre es so, hätte Carfesch mich darüber informiert, als er mich beauftragte, in die Tiefe zu gehen.“

„Bist du sicher?“ erkundigte ich mich.

„Ziemlich“, gab Lethos zurück.

Ich gab mich damit zufrieden, denn es gab dringendere Probleme zu lösen.

„Wie fühlst du dich?“ wandte ich mich an Jen. „Bist du auch ohnmächtig gewesen?“

„Ja“, antwortete der Terraner. „Aber ich fühle mich wieder kräftig genug, um aufzubrechen. Tengri hat ein wahres Wunder an mir vollbracht.“

Er richtete sich mit Tengris Unterstützung ganz auf - und da sah ich, daß der Hathor seine SEMOR-Kombination oben geöffnet und teilweise über Jens Oberkörper gezogen hatte. Sie kontrahierte und schloß sich selbsttätig, als der Kontakt zu Jen beendet wurde.

Tengri bemerkte meinen fragenden Blick und erklärte:

„Er hatte einen ziemlich starken Schock erlitten und war für einige Sekunden klinisch tot, aber der Kontakt mit der Kombination hat ihn völlig wiederhergestellt.“

Ich nickte, denn ich wußte, daß Tengris bernsteingelbe Plastikkombination beziehungsweise das Gewebe silbrig schimmernder Fäden, das sie durchzog, aus semi-organischer Substanz bestand, die in gewisser Weise lebte und auf den Träger ähnlich wie ein „Zellaktivator wirkte (nur noch vollkommener) sowie ihm physische Energie zuführte, wodurch Körperkraft und Ausdauer um ein Vielfaches gesteigert werden konnten. Es erschien mir logisch, daß dadurch auch Reanimationen und Regenerationen ermöglicht wurden.

„Du hättest dir ruhig meinen Aktivator ausleihen können“, meinte ich. „Er eignet sich auch recht gut dazu und hätte zusammen mit Jens Aktivator vermutlich dasselbe bewirkt.“

„Dann wärest du jetzt tot“, erwiderte Tengri ernst. „Auch du warst unter dem Schock nämlich vollständig weggetreten. Seltsamerweise hast du in diesem Zustand gelächelt, obwohl deine Gehirnfunktionen nicht mehr meßbar gewesen waren.“

„Gelächelt?“ echote ich verwundert. Im nächsten Augenblick kehrte auch diese Erinnerung wieder zurück.

Ich sah mich abermals auf einer Bahre aus schimmerndem Metall liegen, die auf einem Podest in einer riesigen Kuppelhalle stand - und ich erlebte in meinem Bewußtsein zahllose fremdartige Wesen, die Friedfertigkeit, Nächstenliebe und Zuversicht in einem vorher nie erlebten Maß ausstrahlten.

„Wenn es ein Jenseits gibt, in das die Gedanken und Gefühle der Verstorbenen fliehen, dann war ich dort“, flüsterte ich unter dem überwältigenden Eindruck dieser Erinnerung.

Tengri Lethos-Terakdschans Gesicht verschloß sich förmlich von einer Sekunde zur anderen. Ich mußte daran denken, daß die beiden Bewußtseine, die den Projektionskörper Tengris bewohnten, mehr Erfahrungen gesammelt hatten als ich mir auch nur im entferntesten vorzustellen vermochte. Wahrscheinlich kannten sie auch einige jener Geheimnisse, nach deren Erforschung zahllose Generationen intelligenter Wesen vergebens gestrebt hatten. Wenn sie sie niemandem offenbaren wollten, mußten sie triftige Gründe dafür haben. Vielleicht vertrugen die entwicklungsgeschichtlich noch relativ jungen Gehirne von Arkoniden und Terranern keine absoluten Wahrheiten.

Es hatte keinen Sinn, daß ich mir den Kopf darüber zerbrach - und ich hätte auch nicht die dafür notwendige Muße gefunden, denn während ich noch grübelte, sprang Jen auf, deutete auf etwas hinter mir und rief:

„Wir müssen fliehen! Der Aktivatorspeicher leuchtet nicht mehr. Er wird grau - und alle anderen bisher noch funktionierenden Aktivatorspeicher auch.“

Tengri Lethos und ich sprangen ebenfalls hoch. Ich drehte mich um - und da sah ich es auch.

Der ehemals grell leuchtende Aktivatorspeicher, in dessen Nähe das Wrack unserer Gondel lag, war verblaßt - und die Aktivatorspeicher, die ebenfalls vorher noch funktioniert hatten, aber längst nicht so hell gewesen waren, verfärbten sich bereits grau.

Das war aber nicht alles.

Dort, wo die Grauen Armeen sich gesammelt hatten, war Bewegung aufgekommen. Noch ließen sich keine Einzelheiten erkennen, aber ich sah, daß das graue Wogen und Wallen langsam, aber unerbittlich näherrückte. Die Heere Lordrichter Krarts waren anmarschiert. Wenn sie erst einmal richtig in Schwung kamen, würden sie den noch freien Rest der Ebene schnell überrannt haben - und uns mit, falls wir bis dahin nicht aufs Plateau geflohen waren.

„Hier hält uns nichts mehr“, drückte der Hathor das aus, was Jen und ich ebenfalls dachten und fühlten. „Wir starten.“

*

Die rund fünftausend Exterminatoren hatten sich am Rand des Vagendaplateaus zur Verteidigung eingerichtet, so gut oder vielmehr so schlecht es die Umstände zuließen.

Das rostrote Material, aus dem das ganze Plateau bestand, war nicht nur undefinierbar, sondern auch unzerstörbar. Ich nahm an, daß es aus einer besonderen Art von Formenenergie bestand, die so aktiv war, daß Beschädigungen bereits im Ansatz „ausgebügelt“ wurden. Mit Schanzarbeiten wie der Anlegung von Gräben, Unterständen und anderen Schutz- und Deckungsmöglichkeiten war es also nichts. Die Kämpfer hatten sich nur aus entbehrlichen Ausrüstungsgegenständen und aus dem Gondelwrack demontierten Teilen notdürftige Schutzwehren zusammengebastelt, die nicht einmal dem Beschuß von Handstrahlern länger als wenige Minuten standhalten würden.

„So hat es keinen Sinn“, sagte ich über den auf Kurzstanz geschalteten Helmfunk zu Tengri und Jen. „Auf diese Weise werden sie nur verheizt.“ Ich deutete auf die goldfarbene leuchtende „Nebelglocke“, die über der Hauptmasse des Plateaus hing. „Wenn es möglich ist, müssen wir dort hindurch.“

„Es sollte möglich sein“, erwiderte der Hathor. „Sokrates sagte, daß die Glocke aus freier Vitalenergie besteht, die nur für den Tiefeneinfluß und das Grauleben undurchdringlich ist. Allerdings rate ich davon ab, sie jetzt schon zu durchstoßen. Das Netzwerk meiner Kombination mißt n-dimensionale Eruptionen darin an.“

„Dann sind wir verloren“, stellte Jen Salik fest. „Wenn wir mit dem Rücken an der Wand kämpfen müssen, werden wir alle untergehen.“

„Lordrichter Krart will uns nicht vernichten, sondern zum Grauleben bekehren“, wandte ich ein. „Seine Truppen werden nur dann kämpfen, wenn wir uns wehren.“

„Sollen wir uns etwa ergeben?“ entrüstete sich Jen.

„Nein, aber wir haben kein Recht, die Exterminatoren zu opfern“, erklärte ich.

„Wir werden sie nicht opfern müssen“, sagte Tengri Lethos. „Ich habe die Messungen des Netzwerks auswerten können. Die n-dimensionalen Eruptionen werden in kurzer Zeit zur Instabilität der Glocke und zu ihrer Auflösung führen.“

„Gott sei Dank!“ entfuhr es Jen unbedachterweise. Er biß sich auf die Lippen, als er alle Konsequenzen der Entwicklung erkannte, die er eben so überschwänglich gelobt hatte.

Das Vagenda wird dem Zugriff der Grauen Armeen wehrlos ausgeliefert sein, wenn die Glocke erlischt! raunte der Logiksektor mir eine Erkenntnis zu, die mir eine Sekunde früher selber gekommen war.

„Wieso ist es überhaupt zu den n-dimensionalen Eruptionen gekommen?“ rief ich verzweifelt. „Das Vagenda muß das vorausgesehen haben, sonst hätte es keinen Hilferuf abgestrahlt. Aber ohne die schützende Glocke taugt unsere Hilfe nicht mehr als der bewußte Tropfen auf dem heißen Stein.“

„Mit der Glocke wäre unsere Hilfe ganz unmöglich“, belehrte mich der Hathor freundlich. „Wir müssen versuchen, auf dem Vagendaplateau Mittel und Wege zu seiner Verteidigung zu finden.“

„Da!“ rief Jen. „Der Nebel zerreißt!“

Ich blickte schräg nach vorn.

Der goldene Nebel hatte sich bereits weitgehend verflüchtigt. Dort, wo er gehangen hatte, schälten sich in der Nähe des Plateaurands künstliche Strukturen heraus. Ich erkannte Gebäudekomplexe mit einer architektonischen Vielfalt wie in Starsen und dazwischen große freie Plätze, kleine festungsartige Bauwerke sowie ausgedehnte Grünflächen. Hier und da ragten auf quaderförmigen Sockeln graublaue Türme mit den für Transmitterdome charakteristischen kelchförmigen Aufsätzen in den Himmel. Allerdings waren sie wesentlich kleiner als die Transmitterdome des Tiefenlands.

„Dort werden sich unsere Exterminatoren wenigstens verschanzen können“, stellte ich erleichtert fest.

„Dann sollten sie bald damit anfangen“, meinte Jen und deutete über die Schulter zurück.

Ich folgte der Bewegung mit den Augen und hielt unwillkürlich den Atem an, als ich die graue Flut sah, die gegen den Fuß des Vagendaplateaus brandete und an der Klippenwand hinauf schäumte: Tausende und aber Tausende unterschiedlichster schwebender Kriegsmaschinen und Millionen schwerbewaffneter Kämpfer aus einer Vielzahl von Völkern, die entweder auf den Kriegsmaschinen mitflogen oder mit eigenen Flugaggregaten an der Wand emporschwebten.

Gegen diese Flut stemmten sich auch eine Elitetruppe wie die Exterminatoren vergeblich! warnte der Extrasinn.

Ich sah es ein, aber was nützte das.

Wir würden weichen müssen, aber wenigstens kämpfend, so daß die Grauen Heere nicht so schnell vorankamen.

Was nützt der winzige Zeitgewinn? fragte der Extrasinn. Ihr gewinnt nicht mehr als eine Galgenfrist - und, die hat noch niemanden gerettet. Die Kosmokraten haben euch mit völlig unzureichenden Mitteln in einen Kampf geschickt, der dadurch von vornherein aussichtslos war. Auf Terra nannte man ein solches Verhalten früher verbrecherisch.

Ich lachte bitter.

Wir dürfen trotzdem nicht kapitulieren! dachte ich zurück. *Jedenfalls solange nicht, wie es hinter uns noch Raum gibt, in den wir zurückweichen können.*

Ich veranlaßte meinen TIRUN, steil zum Plateaurand hinabzustößen und den Helmfunk auf größere Reichweite zu schalten, dann rief ich:

„Atlán an die Exterminatoren und unsere anderen Gefährten! Die grauen Sturmtruppen greifen an. Zieht euch in das Terrain zurück, das durch die Auflösung des goldenen Nebels frei geworden ist! Tengri, Jen und ich folgen euch. Sobald wir bei euch sind, werden wir eine hinhaltende Verteidigung organisieren.“

„In Ordnung“, hörte ich gleich darauf die Stimme Sokrats in meinem Helm. „Ich brenne schon darauf, an deiner Seite zu kämpfen und die Sturmtruppen der Lords zu vernichten, mein Ritter!“

Ich seufzte.

Mit meinem Orbiter ging wieder das halutische Temperament durch. Aber auch er würde kein Wunder vollbringen können angesichts der überwältigenden Übermacht.

„Er wird anscheinend nicht gefragt, ob Er mit den vorgeschlagenen Maßnahmen einverstanden ist“, ertönte eine hochmütig-nörgelnde Stimme in meinem Druckhelm. Das konnte nur einer unserer beiden Jaschemen sein.

„Allerdings nicht“, gab ich kompromißlos zurück, damit die Technotoren sich nicht erst der Illusion hingaben, sie hätten ein Mitbestimmungsrecht. „Außerdem irrst du dich, wenn du meine Befehle mit Vorschlägen verwechselst. Atlán, Ende!“

Jen Salik lachte, als die beiden Jaschemen entrüstet protestierten. Sogar Tengri Lethos schmunzelte. Da konnte auch ich mir ein Lächeln nicht verkneifen.

Zwar würden die bevorstehenden Kämpfe alles andere als erheiternd sein, aber zumindest mußte es interessant sein, Caglamas Vlot und Fordergrin Calt in ausgesprochenen Grenzsituationen zu beobachten.

Sei still! dachte ich prophylaktisch zu meinem Extrasinn. *Ich weiß selber, daß uns Grauenhaftes bevorsteht. Aber wenn es mir nicht gelingt, die Gedanken daran zu verdrängen, kann ich nur noch kapitulieren. Du bist dir sicher klar darüber, was es bedeuten würde, wenn die Grauen Heere das Vagenda überfluteten und der Moralische Kode des Universums auf ewig entartet bliebe!*

Totales Chaos und Untergang aller Zivilisationen! gab der Extrasinn lakonisch zurück. *Du wirst es nicht miterleben, wenn du als Held kämpfst und stirbst.*

Danke für den gutgemeinten Rat! dachte ich sarkastisch zurück, dann landete ich zwischen meinen engsten Gefährten, die sich um das Tabernakel von Holt versammelt hatten.

5.

Giffi Marauder blieb wie vom Donner gerührt stehen, als er durch ein Tor ins Freie trat und die fast kilometerbreite Straße sah, auf der endlose Kolonnen von bodengebundenen Transportleitern, Gleiskettenfahrzeugen sowie unbekannte riesige Maschinen vorüberzogen. Die Luft war von einem entnervenden Donnern und Dröhnen erfüllt.

„Bei Perwela und ihrem Management, was ist das?“ schrie Giffi dem Wesen mit dem Uhukopf zu, um den Lärm zu übertönen.

„Das muß die Bergfestung sein“, schrie Larch zurück. „Ich weiß es nicht genau, aber ich bin darüber informiert, daß im Land Ni das Machtzentrum der Grauen Lords liegt und daß es Bergfestung genannt wird.“

Staunend beobachtete Giffi die Kolonnen, dann richtete er seine Aufmerksamkeit auf die dunkelgrauen Bunkerkomplexe, die Raketenstellungen und die siloartigen grauen Gebäude. Das alles erstreckte sich, so weit das Auge reichte. Irgendwo am Horizont sah der ehemalige Astralfischer außerdem feuerspeiende Schlote - und am grauen, nur diffus erhellten Himmel zogen zeppelinförmige Großfluggleiter und wendige Kampfgleiter ihre Bahn.

„Das ist ja Wahnsinn!“ schrie Giffi. „Laß uns schnellstens von hier verschwinden, Larch!“

„Das habe ich auch vor“, erwiderte Larch. „Aber wir dürfen nicht ziellos herumirren. Die Bergfestung soll riesig sein. Um uns orientieren zu können, brauchen wir eine Positronik mit den einschlägigen Informationen. Aber hier in der Nähe gibt es keine. Ich nehme jedoch an, daß wir in der Zitadelle eine brauchbare Positronik finden werden.“

„Zitadelle?“ echote Giffi schreiend. „Was ist denn das nun wieder?“

„Eine Art besonders großer und stark abgesicherter Bunker, in dem die Grauen Lords sitzen und von dem aus sie ihre Feldzüge planen und befehligen“, antwortete Larch. „Sozusagen das Kernwerk der Bergfestung.“

„Feldzüge?“ echote Giffi. „Krieg?“

„Die Grauen Lords wollen offenbar das gesamte Tiefenland erobern und unter Graueinfluß stellen!“ schrie Larch. „Mehr weiß ich auch nicht, sonst wäre ich längst wieder ins normale Universum zurückgekehrt. Aber ohne die geforderten Informationen darf ich nicht vor die Großen treten.“

„Mein Gott, in was für ein Universum bin ich hineingeboren! Erst werde ich in die unheimlichen Basen des Dekalogs der Elemente verschlagen, der das Universum dem totalen Chaos preisgeben will - und dann gerate ich in eine Gegend, die Tiefenland genannt wird und in der Wesen mit einer wahnwitzigen Kriegsmaschinerie darum kämpfen, alles grau zu machen - und ich begegne einem uhuköpfigen Wesen, das sich offenbar als Spion betätigt. Hätte ich doch nur niemals meinen Psi-Blinker über unerforschtem Gebiet ausgeworfen!“

„Das alles ist so, weil der Moralische Kode des Universums beschädigt wurde!“ schrie Larch. „Aber wir dürfen nicht hier stehen bleiben, sondern müssen uns ein Fahrzeug beschaffen.“

„Dort kommt schon eines!“ rief Giffi Marauder und deutete auf einen doppelrumpfigen grauen Gleiter, der sich aus einem der Mahlströme am Himmel gelöst hatte und sich zu ihnen herabsenkte. „Vielleicht nimmt man uns mit.“

„Das wäre möglich“, räumte Larch ein. „Aber wohl kaum als Passagiere. Das ist ein Kampfgleiter. In jedem Rumpf befinden sich zwei Strahlkanonen, immer eine nach vorn und eine nach hinten gerichtet. Ich will nicht hoffen, daß die Besatzung damit das Problem löst, das wir anscheinend für sie darstellen.“

„Was für ein Problem denn?“ fragte Giffi.

„Wir sind kein Grauleben“, erklärte Larch. „Mir scheint, das hast du noch gar nicht gemerkt. Aber rings um uns gibt es ausschließlich Grauleben; da müssen wir natürlich auffallen.“

„Shiva steh mir bei!“ rief Giffi erschrocken, als er begriff, daß er und Larch in Lebensgefahr schwebten. „Was sollen wir nur tun?“

„Sei ganz ruhig, Gebieter!“ mahnte jemand.

Giffi zuckte heftig zusammen, denn er wußte sofort, daß dieser Jemand identisch mit dem war, der Larch die Finger angezündet hatte. Natürlich blickte er sich sofort um, doch er konnte niemanden in der Nähe sehen.

„Hast du das auch gehört, Hilda?“ fragte er.

„Was soll ich gehört haben, Shaggy?“ erkundigte sich die Positronik seines SERUNS.

Dem ehemaligen Astralfischer dämmerte etwas, aber bevor aus der Dämmerung ein Licht wurde, trat das nächste Problem in Form des Kampfgleiters und seiner Besatzung an ihn heran.

Der Doppelrumpfgleiter landete wenige Meter neben Giffi und Larch. Die beiden vorderen Strahlkanonen waren beweglich und hatten sich auf die beiden Eindringlinge ausgerichtet. Sekunden später öffnete sich im Bug der zwischen den Rümpfen befestigten Steuerkabine ein Schott. Zwei Wesen in graublauen Raumanzügen traten heraus.

Sie waren auf den ersten Blick hominid: etwa zwei Meter groß, sehr breitschultrig, mit zwei Armen und zwei Beinen, aufrechtgehend und mit je einem Kopf. Allerdings waren die hinter den Rundsichthelmen erkennbaren Köpfe nicht die von menschenähnlichen Intelligenzen. Sie sahen beinahe aus wie terranische Fußbälle, waren von graubrauner faltiger Haut überzogen und besaßen etwa zwei Dutzend warzenähnliche schwarze Sensoren. Welche Arten von Wahrnehmungen damit möglich waren, ließ sich nicht erkennen.

Nach einem Blick auf das tödliche Flimmern hinter den Mündungen der Strahlkanonen beschloß Shaggy, die Finger von seinem Kombistrahler zu lassen. Er rührte sich vorsichtshalber überhaupt nicht und ließ die Arme locker herabhängen.

Die beiden Besatzungsmitglieder trugen kurzläufige schwarze Waffen, denen nicht anzusehen war, ob es sich um Strahl- oder Schußwaffen handelte. Sie glänzten und glitzerten unmittelbar an den Mündungen so stark, daß die Augen geblendet wurden.

„Ich habe deine Positronik mit dem Tiefenslang programmiert, Shaggy“, sagte Larch. „Sie kann dir also als Translator dienen. Der Tiefenslang ist übrigens mit dem Armadaslang verwandt.“

„Ich kenne weder den einen Slang noch den anderen“, gab Shaggy zurück. „Trotzdem vielen Dank.“

Die beiden Besatzungsmitglieder blieben dicht vor Giffi und Larch stehen.

„Ihr seid kein Grauleben“, stellte der Giffi genau gegenüberstehende Mann(?) fest. „Zieht euch aus!“ (Hilda übersetzte alles simultan und anscheinend auch fehlerfrei.)

„Was?“ entfuhr es Shaggy. „Du hast wohl einen Vogel!“

„Was sollte ich damit?“ entgegnete sein Gegenüber. „Los, wird es bald! Wenn ihr uns zuviel Zeit kostet, müssen wir euch boogen.“

„Was bedeutet ‚boogen‘, Hilda?“ zischelte Shaggy.

„Es läßt sich nicht übersetzen, hat aber sicher etwas mit Gewaltanwendung zu tun“, gab die Positronik zurück.

„Was ist das?“ schrie der andere Fremde und drehte sich wild im Kreis. „Wohin ist er verschwunden?“

Das fragte sich Giffi auch, denn er konnte Larch nirgendwo mehr sehen.

Wahrscheinlich ist er doch ein Teleporter und hat mich einfach im Stich gelassen! dachte er bitter.

Sein Gegenüber hob langsam die Waffe und zielte damit auf Giffis Kopf. Hastig riß der ehemalige Astralfischer den Verschuß des Außengürtels auf und wollte sich entkleiden. Dabei rutschte ihm der Ausrüstungsbeutel um die linke Schulter und vor die linke Brustseite.

„Halt!“ kommandierte sein Gegenüber. „Leere zuerst den Behälter aus!“

„Aber da ist nichts von Bedeutung drin“, behauptete Shaggy.

„Ausleeren!“ schnauzte sein Gegenüber.

Niedergeschlagen gehorchte Giffi Marauder. Er sah sich schon des geheimnisvollen eiförmigen Objekts beraubt, das natürlich die Begehrlichkeit seines Gegenübers wecken

würde. Und wenn nicht seine, dann die des anderen Fremden, der seine Suche nach Larch offenkundig aufgegeben hatte und sich nun ebenfalls Giffi zuwandte.

Er war völlig perplex, als die beiden Grauen statt dessen nur einen flüchtigen Blick auf Shiva warfen und sein Gegenüber ihm sagte:

„Es ist alles in Ordnung. Du kannst es wieder einpacken und uns dann zur Zitadelle begleiten, wenn es dir recht ist. Ich heiße übrigens Op-Irg-Zuga - und das ist Op-Narg-Gesa.“

„D... d... danke!“ stammelte Giffi Marauder und stopfte Shiva und die anderen, unwichtigen, Mitbringsel hastig wieder in den Beutel. „Das ist sehr freundlich von euch. Wenn ich nur wüßte, wo Larch steckt. Er wollte doch auch zur Zitadelle.“

„Larch?“ echote Op-Narg-Gesa. „Wer ist das?“

Shaggy war versucht, es ihm zu erklären. Er verzichtete jedoch darauf, denn sonst hätte er auch erklären müssen, warum Larch nicht mehr da war - und das, so fürchtete er, hätte nur den Argwohn der beiden geweckt.

„Oh, es ist nicht so wichtig“, erwiderte er deshalb und dachte bei sich, daß Larch sehen könne, wo er bliebe, nachdem er ihn so schnöde allein gelassen hatte. „Es war nur ein Gedanke. Ich bin bereit, euch zu begleiten.“

Das allerdings war ein Trugschluß, der wohl in der Verwirrung begründet war, in der sein Bewußtsein sich befand. Als die beiden Fremden nämlich zu ihrem Fahrzeug zurückgingen und er ihnen folgte, kam er nicht weit, weil sein geöffneter Außengürtel ihm mitsamt allen Anhängseln von der Hüfte bis zu den Waden glitt und ihn jählings zu Fall brachte.

Op-Irg-Zuga und Op-Narg-Gesa erwiesen sich jedoch als hilfsbereit. Sie stellten Giffi Marauder wieder auf die Füße, sprühten Heilplasma auf seine blutende Nase, zogen den Außengürtel hoch, verschlossen ihn und führten ihren Passagier anschließend fürsorglich zum Gleiter.

*

Als der Gleiter wieder gestartet war und sich wieder in einen der Mahlströme am Himmel eingereiht hatte, saß Shaggy grübelnd in dem Formsessel, in den Op-Irg-Zuga und Op-Narg-Gesa ihn verfrachtet hatten. Sie selbst hatten sich in Formsessel hinter den Feuerkontrollen der Strahlkanonen gesetzt.

Außer ihnen befand sich noch der Pilot in der Steuerkabine. Er gehörte allerdings nicht zum gleichen Volk wie sie. Jedenfalls sah er nicht so aus. Er war höchstens einen Meter groß, schwächling, besaß außer dem von seinem Raumanzug verhüllten Rumpf und zwei kurzen Beinen vier lange Arme und ein insektoides Chitingesicht. Sein Name war Groarg, und er akzeptierte den Passagier schweigend.

Das bereitete Giffi jedoch kein Kopfzerbrechen. Er grübelte darüber nach, was Op-Irg-Zuga und Op-Narg-Gesa zu der Hundertachtziggradwendung ihres Verhaltens bewegen haben könnte.

Im Grunde genommen lag die Antwort auf der Hand, aber der ehemalige Astralfischer sträubte sich innerlich mit allen Fasern seines Seins dagegen, sie zu akzeptieren, weil er fürchtete, daß dadurch mehr neue Fragen aufgeworfen als beantwortet würden.

Doch schließlich blieb ihm nichts anderes übrig. Immerhin wußte er, daß das eiförmige Objekt, das er zuerst Shivoac und später Shiva genannt hatte, die beiden Kosmokraten Taurec und Vishna in einem Gedankennetz gefangengehalten hatte, wenn auch nur als Werkzeug des Dekalogs beziehungsweise Kazzenkatts. Es besaß also Psi-Fähigkeiten. Aber er hatte nie gedacht, daß es sie von sich aus anwenden könnte. Genau das aber mußte es getan haben.

Und es hatte zu ihm gesprochen!

Nein, nicht gesprochen, denn dann hätte es Hilda ebenfalls gehört. Es mußte sich ihm mental mitgeteilt haben.

Giffi Marauder erschauerte.

Gedankenverloren packte er das Ei aus, hielt es in beiden Händen und sah es unverwandt an, während in seinem Innern ein Gefühlssturm tobte.

Du bist mir unheimlich, Shiva! dachte er. Was bist du eigentlich wirklich?

Zeitkind! vernahm er die Antwort - und diesmal merkte er, daß sie nicht gesprochen, sondern nur gedacht worden war. Die Räuber stahlen mich aus dem Nest, in dem ich bebrütet worden war, bevor ich zu begreifen vermochte, was ich wirklich bin und was das Universum ist.

Niemand, der nur Teil des Universums ist, kann je begreifen, was das Universum ist! entgegnete Shaggy. Aber du sagtest, du seiest bebrütet worden. Demnach bist du nur ein Ei, aus dem erst das wirkliche Wesen schlüpfen muß, oder?

Ich weiß es nicht! erwiderte Shiva. Allmählich dämmert mir, daß das mit dem Nest und mit dem Bebrüten nicht wirklich war, sondern mir nur eingesuggeriert wurde.

Du meinst, jemand hat dir deine echten Erinnerungen genommen und dir dafür falsche eingetrichtert?

Es könnte sein, Gebieter.

Gebieter? wiederholte Shaggy in Gedanken. Warum nennst du mich Gebieter?

Weil ich in dir sofort meinen Gebieter sah, als wir uns das erstemal begegneten. Warum, weiß ich auch nicht. Aber ich hoffe es herauszufinden. Mit dir gemeinsam wird es mir vielleicht gelingen.

Woher nimmst du nur deinen Optimismus? forschte Giffi weiter.

Aus dem Gefühl, daß wir zusammengehören, Gebieter.

Giffi zuckte die Schultern.

Das könnte auf purer Einbildung beruhen. Er runzelte die Stirn. Es könnte aber auch sein, daß eine gewisse Parallelität unserer Schicksale uns miteinander verbindet. Ich weiß nämlich auch nicht viel über meine Identität, nur, daß ich vor rund zweiundsechzig Jahren aus einem Raumschiffswrack geborgen wurde - und das, was ich danach erlebte, selbstverständlich. Aber das, was vorher war, liegt im Dunkeln.

Verwandte Seelen! dachte Shiva.

Der ehemalige Astralfischer nickte beifällig.

So ist es, Shiva. Aber warum eigentlich Shiva? Das war doch deine Einflüsterung, oder?

So könnte man es nennen. Aber eigentlich habe ich dich nur korrigiert, denn Shivoac stimmte irgendwie nicht. Doch das beruht nicht auf Wissen, sondern ich habe es nur gefühlt. Ich weiß nicht, ob ich etwas darauf geben soll. Es könnte sowohl richtig als auch falsch sein.

Nun, das wird sich vielleicht noch herausstellen! dachte Shaggy. Inzwischen und bis dahin nenne ich dich weiter Shiva, denn dieser Name gefällt mir irgendwie besser als Shivoac - und er hat die gleiche Bedeutung.

Aber auch das ist nur ein Gefühl, Gebieter. Habe ich recht?

„Ja“, antwortete Shaggy versehentlich laut und mit verloren wirkendem Lächeln.

„Ja, bitte?“ flüsterte die Positronik seines SERUNS.

„Oh, halt die Klappe, Mädchen!“ erwiderte Giffi. „Ich habe nur laut gedacht.“

„Was für ein weltbewegender Gedanke, der aus einem einzigen kleinen ‚Ja‘ besteht!“ gab Hilda pikiert zurück.

„Ich sagte...“, begann Shaggy.

„... halt die Klappe!“ beendete die Positronik den Satz für ihn. „Und genau das werde ich ab sofort tun, bis du dich bei mir entschuldigst hast.“

Es juckte Shaggy nicht, denn er vermochte sich nicht vorzustellen, warum er sich je bei einer Positronik für sein Verhalten entschuldigen sollte. Also schwieg er ostentativ und blickte aus den Sichtfenstern der Steuerkabine.

Die breite Straße war an den Horizont gerutscht, falls das noch dieselbe Straße war wie die, die er nach dem Verlassen des Transmitterdoms gesehen hatte. Der Kampfgleiter flog, noch immer innerhalb eines ganzen Mahlstroms gleicher und anderer Flugmaschinen, gerade über ein durch zahllose Gräben und Trichter verwüstetes Hügelland. Riesige graue Maschinen wühlten sich mit breiten Gleisketten durch schlammigen Dreck; ihre mit Strahlkanonen bewehrten Drehtürme spieen sonnenhelle Blitze. Hinter und zwischen ihnen schwebten dicht über dem Boden kleine Gruppen von Individuen in flugfähigen Raumoder Kampfpanzügen und mit Strahlwaffen in den Greif Werkzeugen.

Shaggy sah, daß es sich um plumpe, achthgliedrige Wesen handelte. Mehr ließen die dunkelgrauen Raumanzüge nicht erkennen. Es schien sich um Sturmtruppen zu handeln - und aus der Entfernung wirkten sie so ameisenhaft und unpersönlich wie alle Intelligenzen während des abartigen Rituals eines Krieges.

Die Kampfmaschinen und Sturmtruppen rannten nicht ins Leere. Giffi Marauder sah ihnen gegenüber, in zirka zwei Kilometern Entfernung, eine sich etwa zehn Kilometer hinziehende Stellung aus Projektorpfählen, Sprengdrähten, Elektronetzen und Bunkern, durchsetzt mit drei Reihen hintereinandergestaffelter Grabensysteme, die allerdings verlassen waren. Dafür hockten und lagen weiter dahinter in den tiefen Gräben von Bereitschaftsstellungen dicht an dicht graue Leiber gleich den frisch aufgeworfenen Schollen einer umgepflügten Giftmülldeponie: billiges Kanonenfutter aus natürlich gewachsener Biomasse. Dazwischen lauerten ihre eigenen Kampfmaschinen mit zitternden Gleisketten.

Kopfschüttelnd beobachtete der ehemalige Astralfischer, wie die Angreifer ins Vorfeld der Stellungen der Verteidiger einbrachen und wie die Projektorpfähle, Sprengdrähte und Elektronetze zwischen ihnen ein beeindruckendes Feuerwerk entfachten. Gleichzeitig schossen die Kampfwagen der Angreifer und Verteidiger mit Strahlkanonen aufeinander.

Shaggy mußte zweimal hinschauen, um sich zu vergewissern, daß es stimmte, was er zu sehen glaubte. Die Strahlschüsse trafen zwar ununterbrochen, aber sie richteten weder an den Kampfmaschinen noch bei den Individuen Schaden an.

Er begriff, daß es sich um eine Kriegsübung handelte - und ihn schwindelte angesichts der Perversität, das gegenseitige Abschlachten intelligenter Wesen von ebensolchen Wesen einüben zu lassen, damit sie es dann im Ernstfall mit größtmöglicher Effizienz praktizieren konnten.

Schauernd wandte er sich von diesem Bild ab und suchte nach anderen, vielleicht sogar erfreulichen Bildern. Was er fand, war nicht viel besser als die Mordübung. Er sah eingezäunte Arsenale, endlose Reihen von eintönigen Kasernen, Rüstungsfabriken mit flammenden Schloten, breite Rollbahnen mit Strömen von Stahl und Fleisch - und alles war von einer düsteren grauen Aura umgeben, die die Psyche niederdrückte.

Und dann sah er, mitten in einem ebenen Gelände, das so feindselig wie eine einzige riesige Todesfalle wirkte, den gigantischen stählernen Klotz.

„Die Zitadelle der Bergfestung“, sagte Op-Irg-Zuga.

6.

Wir waren in breiter, locker geschlossener Front in den Streifen aus Grünflächen, Flugplätzen, Gebäudekomplexen und kleinen festungsartigen Bauwerken eingedrungen,

der als erstes vom goldenen Nebel der Vitalenergieglocke freigegeben war und zwischen zwanzig bis fünfzig Kilometer breit sein mochte.

Auf Anraten des Tabernakels von Holt hatten wir dabei Ausschau gehalten nach den Lla Ssann, den sogenannten Tiefenschwimmern, die die Hüter des Vagendas sein sollten. Das Tabernakel beschrieb sie als wurmförmige, zirka drei Meter lange und fünfzig Zentimeter durchmessende Lebewesen, die in der Körpermitte ein faustgroßes, unter der Haut pulsierendes golden schimmerndes Organ besitzen sollten - und außerhalb der Vitalströme telekinetische Kräfte zur Fortbewegung benutzten.

Mehr hatte das Tabernakel uns bisher noch nicht über diese eigentümliche intelligente Lebensform verraten - und es schien auch nicht mehr nötig zu sein, denn anscheinend waren sie ausgestorben. Wir entdeckten nämlich nicht ein einziges solches Wesen und auch kein anderes. Die Grünflächen waren verwahrlost, die Flugplätze leer bis auf Schrotthalden an ihren Rändern, und die Gebäudekomplexe erwiesen sich als Geisterstädte, durch deren leere Fensterhöhlen der Wind piff und deren Straßen sich in kärglich bewachsene Dünenlandschaften verwandelt hatten.

Lediglich einige der festungsähnlichen Bauwerke waren nicht völlig leergeräumt. Die Exterminatoren entdeckten in ihnen verschiedenes Kriegsmaterial wie Projektorstäbe, Sprengdrähte, Elektronetze sowie ein ganzes Sammelsurium handlicher Panzerabwehrwaffen plus Munition und Minen aller Art.

Diese Funde weckten in mir Erinnerungen an erbitterte Stellungskämpfe während des Methankriegs zwischen Arkoniden und Maahks auf zahlreichen Planeten. Wir hatten dort meistens gegen erdrückende Übermachten kämpfen müssen und dieses Handicap durch taktisch überlegenen Einsatz selbsttätiger Defensivwaffen auszugleichen versucht.

Anhand dieser Erinnerungen wies ich die Terminatoren an, den zirka zehn Kilometer breiten Streifen, den wir bereits durchquert hatten, mit allen Schikanen wie Belastungs- und Akustikminen, Springminen und ferngezündeten Minen zu spicken. Außerdem ließ ich die versandeten Straßen mit vergrabenen Elektronetzen und die Innenwände der Gebäude mit Sprengdrähten präparieren. Die Projektorstäbe wurden unter meiner Anleitung so eingestellt und postiert, daß sie die Ortungs- und Zielpositionen von Kampfmaschinen verwirrten, die zwischen ihnen hindurchfuhren oder -schwebten.

Wir waren noch nicht einmal fertig damit, da quollen die Angriffsspitzen der Grauen Heere über den oberen Rand des Vagendaplateaus. Rasselnd, stampfend und dröhnend näherten sie sich der verlassenen Zone.

Ich war froh darüber, daß die Lords ihre Kriegsmaschinen vorschickten und die Sturmtruppen aus intelligenten Lebewesen erst mit einigen hundert Metern Distanz folgen ließen. So würden es nur die Maschinen sein, die den Defensivmitteln zum Opfer fielen. Sie waren nach den bisherigen Erfahrungen unbemannt.

Als die ersten Kriegsmaschinen von Minen zerrissen, von gesprengten Bauwerken begraben und von den Energiestößen der Elektronetze geschmolzen wurden, geschah das, womit niemand von uns gerechnet hatte.

Überall in den Geisterstädten wimmelte es plötzlich von unzähligen Robotern aller Spielarten. Sehr viele von ihnen fielen schon innerhalb der ersten Sekunden nach ihrem Auftauchen unseren Defensivmitteln zum Opfer. Aber Millionen dieser kleinen Maschinen blieben übrig - und sie stürzten sich mit solcher Vehemenz auf uns, daß wir gar nicht dazu kamen, an Gegenwehr auch nur zu denken.

Wären sie auf Töten programmiert gewesen, es hätte für uns alle wahrscheinlich das Ende bedeutet. Doch sie trafen keine Anstalten, einem von uns Schaden zuzufügen - jedenfalls vorläufig.

Ich selbst wurde innerhalb von Sekunden von mindestens einem Dutzend Roboter umringt - zwergenhafte, nur etwa einen Meter große Gestalten aus rostrotem Metallplastik

mit je zwei kurzen Beinen und vier bis zum Boden reichenden Armen. Die Köpfe waren nur silbrig schimmernde lange Spitzkegel ohne sichtbare Öffnungen oder Sensoren.

Aber sie redeten!

Sie gebrauchten den Tiefenslang, den wir alle beherrschten.

„Ich bin dein Diener!“ schallte es mir vielstimmig in den Ohren, während Dutzende von Roboterhänden an meinem TIRUN zupften und, zerrten. „Du brauchst nur zu befehlen; ich gehorche.“

Ich schielte zu den Gefährten.

Die Exterminatoren waren so gut wie vom Boden verschluckt, denn sie hatten sich in Verteidigungsstellungen eingenistet, die hervorragend gegen jede Einsicht getarnt waren. Aber die beiden Jaschemen, Jen, Tengri sowie unsere drei Orbiter befanden sich alle in meiner unmittelbaren Nähe auf einem halb unter Sanddünen begrabenen Platz.

Ich mußte lachen, als ich sah, wie relativ hilflos meine Gefährten reagierten. Die Jaschemen hatten die Schutzschirme ihrer Kombinationen aktiviert, aber ein anderes Verhalten war von ihnen auch nicht zu erwarten gewesen. Doch besonders Clio und Sokrat stellten sich überaus ungeschickt an, insbesondere der Haluter wohl deshalb, weil er sich nicht getraute, seine Körperkräfte einzusetzen, um die zierlich wirkenden Roboter nicht zu demolieren.

Das Lachen verging mir allerdings, als ich sah, daß eine Horde Roboter drei Exterminatoren aus einer Bunkerstellung zerrte und sie förmlich in Stücke riß. Anschließend eilte jeder Roboter mit seinem Stück davon. Die Roboter schienen in ihrem krankhaften Drang, jeder einen Herrn zu finden, auch mit dem Stück eines Herrn vorliebzunehmen, wenn nicht für jeden ein Herr da war.

„Schaltet die Schutzschirme ein!“ befahl ich über Helmfunk. „Notfalls zerstört die Roboter! Es sind keine Lebewesen, sondern nur Maschinen. Laßt euch von ihnen nicht in Stücke reißen!“

Zwei weitere Exterminatoren mußten daran glauben, jedenfalls in meiner Sichtweite. Was an den Stellen geschah, die sich meiner Beobachtung entzogen, wußte ich nicht.

Aber meine Anordnungen wurden befolgt. Das Bild änderte sich schnell. Gegen hochgespannte Energieschirme waren die Roboter machtlos. Sie vergingen in ihnen oder wurden zurückgeschleudert. Dennoch drängten sie sich immer wieder an uns heran und schränkten allein dadurch unsere Bewegungsfähigkeit so ein, daß es uns nicht mehr möglich gewesen wäre, die Angriffsspitzen der Grauen Heere zu bekämpfen.

Zwar blieben die meisten der Kriegsmaschinen zerschmettert oder ausglühend in den Minenfeldern liegen und die Sturmtruppen verhielten sich abwartend, doch schon quollen Tausende und Zehntausende weiterer Kriegsmaschinen über den Rand des Vagendaplateaus. Die Hälfte von ihnen mochte ebenfalls den Minen, Elektronetzen, Sprengdrähten und Projektorstäben zum Opfer fallen, doch dann würden die Defensivmittel verbraucht sein - und die Exterminatoren würden in aussichtslose Gefechte verwickelt werden.

„Zurück!“ rief ich über den Helmfunk. „Diese Roboter berauben uns unserer Handlungsfähigkeit. Zieht euch einzeln oder in Gruppen durch die tote Zone an die Grenze des Glaslabyrinths zurück!“

Aber nicht weiter! warnte das Tabernakel von Holt telepathisch. Wenn jemand ohne Erlaubnis der Lla Ssann ins Glaslabyrinth eindringt, ruft das unweigerlich die Armee der Schatten auf den Plan.

„Weiter kämen wir vorerst sowieso nicht, da das Glaslabyrinth immer noch von der freien Vitalenergie verhüllt ist“, gab ich zurück. „Sobald sie sich ebenfalls verflüchtigt, sehen wir weiter. Jetzt müssen wir nur erst einmal aus der Umklammerung der Roboter heraus und einen größeren Abstand zu den Grauen Heeren gewinnen.“

Wir setzten uns in Bewegung. Zu dicht aufschließende Roboter wurden zerstört - und für einige Minuten hatten wir Luft. Doch dann setzten die Roboter Projektoren ein, die unsere Schutzschirme destabilisierten. Die Schutzschirme der Exterminatoren brachen sogar teilweise zusammen.

Das hatte zur Folge, daß aus unserem anfangs geordneten Rückzug eine regellose Flucht wurde. Es war unser Glück im Unglück, daß die Grauen Armeen nicht zügig nachstießen, sondern sich vorsichtig und langsam durch die tote Zone tasteten - allerdings auch unaufhaltsam.

Und was waren schon die höchstens dreißig Kilometer, die uns noch von der Grenze zum Glaslabyrinth trennten! Dabei wußte ich so gut wie nichts darüber, denn das Tabernakel hatte bisher nur bruchstückhafte Informationen von sich gegeben.

Es wurde höchste Zeit, daß es uns mehr sagte, vor allem aber, wie wir die Erlaubnis der Lla Ssann gewinnen sollten, in ihr Gebiet einzudringen ...

7.

Der Kampfgleiter setzte gerade zur Landung auf einem kleinen Flugplatz vor der Zitadelle an, als ein anderer Gleiter ihn überholte und sich ihm förmlich vor den Bug setzte.

Groarg schaltete geistesgegenwärtig auf Schubumkehr. Der Gleiter wurde abgebremst und bäumte sich steil auf. Sofort beschleunigte der Pilot wieder. Aus den Heckdüsen brach grelle Glut und versengte den oberen Teil des anderen Gleiters.

„Das wird Ärger geben“, meinte Op-Narg-Gesa. „Der andere Gleiter ist mit dem Symbol eines Lordrichters gezeichnet.“

„Aber er hat uns geschnitten“, wandte Giffi Marauder ein.

„Nur sind wir keine Lordrichter“, stellte Op-Irg-Zuga fest.

Eine Kontrolllampe leuchtete vor ihm auf und begann zu blinken. Op-Irg-Zuga berührte einen Sensorpunkt, und der Bildschirm über der Kontrolllampe wurde hell.

Op-Irg-Zuga schien um einige Zentimeter kleiner zu werden, als auf dem Bildschirm ein Gesicht erschien. Es war ein graues Oval mit großen schwarzen Augen, kleiner Nase und einem Mund mit schmalen schwarzen Lippen.

„Wraihk spricht!“ sagte der schwarzlippige Mund mit schnarrender Stimme. „Ihr habt meine Sicherheit bedroht. Ich befehle euch, hinter meinem Gleiter zu landen, das Fahrzeug zu verlassen und euch neben ihm aufzustellen. Ich selber werde den Piloten boogen. Die Gunner werden degradiert und in eine Kampftruppe versetzt, die noch heute an die Vagendafront abfliegt.“

„Ja, Ehrwürdiger!“ hauchte Op-Irg-Zuga.

„Aber das ist ja der Gipfel der Ungerechtigkeit!“ entrüstete sich Shaggy. „Den Piloten boogen! Dabei hat nur seine schnelle Reaktion uns und dem Lordrichter das Leben gerettet!“ Er stutzte. „Was heißt ‚boogen‘ eigentlich?“ fragte er - in der Erinnerung daran, daß Op-Irg-Zuga ihm vor kurzem damit gedroht hatte.

„Niemand weiß es genau“, erklärte Op-Narg-Gesa. „Wer geboogt wird, verschwindet, aber ob das für ihn gleichbedeutend mit dem Tod ist oder er woanders auftaucht, scheint niemand zu wissen. Vielleicht war das früher bekannt und ist in Vergessenheit geraten.“

„Hm!“ brummte Giffi, und als er sah, daß Groarg zitterte, sagte er entschlossen: „Ich werde diesem Lordrichter die Meinung sagen! Es ist eine Schweinerei, daß er einfach jemanden verschwinden lassen will.“

Laß mich das regeln, Gebieter! teilte ihm Shiva mental mit - und diesmal wußte Giffi sofort, wer sich ihm mitgeteilt hatte.

Einverstanden! dachte er zurück. *Und verhindere möglichst auch, daß die beiden Ops an die Vagendafront geschickt werden! Kannst du eigentlich diesen Larch nicht wieder herbeizaubern?*

Das geht leider nicht! erwiderte Shiva, ohne sich näher darüber auszulassen.

Giffi überlegte, ob er ihn danach fragen sollte, warum er Larch nicht herbeizaubern konnte, aber dann unterließ er es. Statt dessen sah er wieder aus den Sichtfenstern. Er erkannte, daß Groarg wieder zur Landung eingeschwenkt war und seinen Gleiter gehorsam hinter dem des Lordrichters hielt - und das, obwohl er vor Furcht noch stärker zitterte als zuvor.

„Keine Angst!“ beruhigte Shaggy ihn. „Der Lordrichter wird dich nicht boogen.“

Der Pilot erwiderte nichts darauf. Shaggy war plötzlich gar nicht so sicher, ob er ihn überhaupt gehört hatte, denn er zitterte weiter. Möglicherweise konnte er von Natur aus weder hören noch sprechen, denn geredet hatte er auch noch kein Wort.

Sekunden später setzte der Kampfgleiter auf der kurzen Landebahn auf, bremste ab und kam ein paar Meter hinter dem Gleiter des Lordrichters zum Stehen.

Giffi packte Shiva aus, weil er sichergehen wollte, daß er tatsächlich alles zum Besten regelte und weil er annahm, daß er das nicht so gut konnte, wenn er verpackt war. Danach hingte er sich den Beutel wieder über den Rücken und stieg als erster aus, Shiva in den hohlen Händen vor sich hertragend. Hinter ihm stiegen Op-Irg-Zuga, Op-Narg-Gesa und Groarg aus.

In dem anderen Gleiter hatte sich ebenfalls ein Schott geöffnet. Aus ihm kamen zwei Wesen, die den beiden Ops „aufs Haar“ glichen und ein Doppeltgänger von Groarg. Zuletzt aber...

Giffi schnappte nach Luft und hätte beinahe Shiva fallen gelassen, denn die vierte Person, die aus dem Gleiter des Lordrichters stieg, war er selber.

Das versetzte ihm einen solchen Schock, daß er sich nicht zu rühren vermochte. Fassungslos sah er zu, wie er mit seinen drei Begleitern das Fahrzeug bestieg, das er selber eben verlassen hatte. Er hatte seine Fassung immer noch nicht zurückgewonnen, als der Gleiter startete.

„Dort kommt deine Eskorte, Ehrwürdiger“, sagte Op-Irg-Zuga neben ihm.

Giffi erwachte aus seiner Starre. Suchend sah er sich nach dem Lordrichter um, den Op-Irg-Zuga angesprochen hatte. In unmittelbarer Nähe der Zitadelle schien es von Lordrichtern zu wimmeln.

Aber er entdeckte keinen.

Er sah lediglich vier große, in graublaue Stahlrüstungen gekleidete Wesen, die über den Flugplatz marschiert kamen, genau auf ihn zu, wie es schien.

„Was wollen die?“ fragte er - und merkte erst hinterher, daß seine Stimme sich verändert hatte. Sie war schnarrend geworden.

„Es ist deine Eskorte, Ehrwürdiger“, erklärte Op-Irg-Zuga.

„Ehrwürdiger!“ äffte Giffi ihn nach. „Wo ist denn hier ein Lordrichter?“

Im gleichen Moment begriff er.

Er sah an sich herab und erkannte, daß er in einen grauen Kapuzenmantel gekleidet war. Und seine Stimme war schnarrend gewesen.

Er hatte sich in einen Lordrichter verwandelt!

Und Lordrichter Wraithk hatte sich in ihn verwandelt!

Oder waren sie nur ausgetauscht worden?

Er prüfte seine jüngsten Erinnerungen und stellte dadurch fest, daß er geistig immer noch Giffi Marauder alias Shaggy war. Folglich war der andere mit seinem Aussehen geistig weiterhin Lordrichter Wraithk.

Gut gemacht, Shiva! dachte er. Aber wie soll es jetzt weitergehen?

Im selben Moment traf er eine weitere Feststellung: Shiva war aus seinen Händen verschwunden!

Sollte etwa dieser verdammte...?

Er wandte sich um und versuchte den Gleiter auszumachen, mit dem Lordrichter Wraith, der wie er aussah, gestartet war. Doch das Fahrzeug war längst zwischen den anderen Gleitern am Himmel untergetaucht.

Es knallte, dann sagte eine tiefe Stimme:

„Ehrwürdiger, wir stehen zu deiner Verfügung.“

Abermals wandte sich Giffi um.

Vor ihm standen die vier in graublaue Stahlrüstungen gekleideten Wesen. Sie waren humanoid, maßen allerdings in der Länge mindestens zweieinhalb Meter und hatten entsprechend breite Schultern. Aber ihre Gesichter unter den hochgeklappten Helmvisieren unterschieden sich in nichts von echten Menschengesichtern - außer, daß bei ihnen das eine wie das andere aussah.

„Menschen!“ entfuhr es Giffi. Er schüttelte den Kopf, dann sah er den Söldner an, der zu ihm gesprochen wurde. „Seid ihr Terraner?“ erkundigte er sich auf Interkosmo und beschied Hilda, diesmal nicht zu übersetzen. „Oder Ertruser?“

Der Angesprochene wurde blaß und begann zu schwitzen.

„Ich bitte um Vergebung, Ehrwürdiger!“ sagte er flehend und im Tiefenslang. „In meiner Beschränktheit habe ich deine Worte nicht verstanden. Vergib mir, Ehrwürdiger und booge mich nicht, denn ich bin bestimmt nicht würdig, das Jenseits zu beschmutzen.“

Gegen seinen Willen mußte der ehemalige Astralfischer grinsen.

Ansichten hatten die Leute in der Tiefe!

Er beschied Hilda, wieder als Translator zu fungieren, und sagte dann zu der Eskorte:

„Es ist alles in Ordnung.“

Gar nichts ist in Ordnung! dachte er im selben Moment. Hilda übersetzt wieder, obwohl sie eigentlich nicht da sein kann - und ich habe keinen blassen Schimmer, wohin ich eigentlich wollte - beziehungsweise, wohin der echte Lordrichter Wraith wollte.

Er glaubte, ein sehr leises schadenfrohes Kichern zu hören und schob es in seiner Verwirrung auf Hilda.

„Wohin sollt ihr mich begleiten?“ wandte er sich danach an die Eskorte.

„Zur Grauen Kammer, Ehrwürdiger“, antwortete der Söldner, der ihn angesprochen hatte. Er schwitzte noch immer. „Danke für deine Gnade, Ehrwürdiger!“

„Schon gut, mein Sohn!“ erwiderte Giffi herablassend und verwünschte seine ekelhaft schnarrende Stimme. „Dann geleitet mich zur Grauen Kammer, Leute!“

*

Umgeben von seiner Eskorte, deren einzige Bewaffnung übrigens aus faustdicken, unterarmlangen schwarzen Stäben bestand, um die sich in gleichen Abständen sechs knallrote Ringe schlangen, marschierte Giffi Marauder durch das einzige Tor der Zitadelle.

Er hatte unterwegs fleißig mit dem Sprecher seiner Eskorte geplaudert, um mehr über das zu erfahren, was er als Lordrichter Wraith eigentlich ganz selbstverständlich wissen mußte.

Leider schien der Mann, der seinen Namen mit Lhok angab, tatsächlich etwas beschränkt zu sein. Er wußte nicht allzu viel. Das mochte aber auch daran liegen, daß der Wissensstand untergeordneter Chargen absichtlich gering gehalten wurde.

Immerhin aber erfuhr Giffi, daß das Tiefenland - was immer es sein mochte, Lhoks Wissen darüber war gleich Null - in zahlreiche Gebiete aufgeteilt war, die Namen wie beispielsweise Mhuthan, Schätzen oder Starsen trugen, daß die Raum-Zeit-Ingenieure -

wer immer das sein mochte - falsche Fuffziger waren und daß bald das gesamte Tiefenland von der bösen Normalität befreit und grau sein würde. Er hatte auch die Namen der anderen fünf Lordrichter erfahren und sich ihr Signalement geben lassen, so gut oder so schlecht Lhok dazu in der Lage gewesen war. Nach den Eigenheiten von Wraihk hatte er nicht zu fragen gewagt, denn schließlich war er es ja (zumindest für alle außer Wraihk selber).

Immer noch inmitten seiner Eskorte, marschierte der ehemalige Astralfischer in eine große Kammer, die er für eine Liftkabine hielt. Er wunderte sich noch über die vorsintflutliche Einrichtung, da wechselte schlagartig die Beleuchtung - und er spürte ein scharfes Ziehen im Nacken.

Als hätte er zu lange auf seinem Schreibtischstuhl im Mutterschiff gesessen und Abrechnungen in den Computer getippt.

Oder als wäre er von einem Transmitter in ein hyperenergetisches Strukturmuster umgewandelt, abgestrahlt und von einem anderen Transmitter empfangen und in die vertraute Existenzform zurückverwandelt worden!

Er wagte nicht, danach zu fragen, sondern knetete sich nur verstohlen das Genick - ein verdammt faltiges Genick - und verließ mit seiner Eskorte die vermeintliche Liftkabine.

Giffi nahm an, daß er sich in einem höheren Stockwerk befand. Es konnte aber durchaus sein, daß es sich um eine Subetage handelte. Das ließ sich optisch nicht feststellen - jedenfalls nicht für einen falschen Lordrichter Wraihk, der sich nicht an die Besonderheiten des Innern der Zitadelle erinnerte. Er konnte lediglich feststellen, daß das Licht auf dieser Etage einen Stich ins Grünliche hatte, während es auf der anderen schwach rötlich gefärbt gewesen war.

Als seine Eskorte von einem Augenblick zum anderen stehenblieb, prallte Shaggy mit dem Gesicht gegen die (gepanzerte) Nierengegend Lhoks und spürte, wie ihm das Blut aus der Nase schoß, die sich gleich einem Luftballon aufzublähen begann.

Lhok fuhr herum, sah die Bescherung und warf sich jammernd und flehend auf den Fliesenboden. Die drei anderen Söldner spritzten förmlich auseinander und stoben in verschiedene Richtungen davon. Anscheinend glaubten sie wie Lhok, Lordrichter Wraihk würde grausame Rache nehmen.

Giffi Marauder suchte unterdessen in den Falten und Taschen seines Kapuzenmantels und des Unterzeugs nach einem Taschentuch. Er fluchte, als er keines fand und statt dessen nur etwas zwischen seine spindeldürren Lordrichterfinger bekam, das eine Puderdose zu sein schien.

Schließlich trat er dem noch immer den Boden küssenden Lhok wütend in die Rippen - und bereute es sogleich, als sein großer Zeh schmerzhaft anschwell (falls das ein großer Zeh war; er hatte seine Lordrichterfüße bisher nicht gesehen und verspürte auch kein Verlangen danach).

„Besorge mir ein sauberes Tuch und Heilplasma!“ schnauzte er schnarchend - und eine unsichtbare Hilda übersetzte.

Lhok sprang hoch wie von der Sehne geschnellt und hätte den „Lordrichter“ um ein Haar gerammt. Nach einem krächzenden Laut stürmte er davon wie ein flügelloses Huhn vor dem Fuchs. Giffi schrieb ihn schon insgeheim ab, aber nach spätestens zwei Minuten stob er wieder heran, bremste mit kreischenden Stiefelsohlen ab und reichte dem „Lordrichter“ ein blütenweißes Tuch.

Es sah aus wie ein Tischtuch in der Hauptmesse des Mutterschiffs (Perwela hatte eine solche Marotte, aber es war nicht ihre einzige), doch Shaggy hielt es für sicher, daß es kein solches war.

Nach kurzem Zögern nahm er das Tuch, brachte es umständlich in die richtige Position, schnäuzte kräftig hinein, wischte noch ein paar Mal und ließ es dann fallen. Jetzt war es nicht mehr blütenweiß.

Als er hochsah, bemerkte er, daß Lhok eine Spraydose mit der Düsenöffnung auf sein Gesicht gerichtet hatte. Da er fürchtete, der Tölpel könnte ihm Heilplasma in die Augen sprühen, entriß er ihm die Dose kurzerhand. Danach versorgte er seine zerschrammte und geschwollene Nase. Der Schmerz klang verblüffend schnell ab.

„Gut!“ kommentierte er und reichte dem Söldner die Spraydose zurück.

Lhok nahm sie, verstaute sie in einem Tragebeutel, dann bückte er sich, während er dem „Lordrichter“ seine Waffe hinhielt. Er zitterte dabei.

„Quatsch!“ schnarrte Giffi. „Scher dich zum Teufel! Nein, warte noch! Sage mir erst, wo der Eingang zur Grauen Kammer ist!“

Lhok richtete sich auf, blickte sich um und deutete danach mit zitternder Hand auf ein großes Tor, das aussah, als bestünde es aus Bleiplatten.

„Dort ist er, Ehrwürdiger!“ stotterte er.

Giffi nickte ihm gnädig zu.

„Danke, du Rindvieh!“ sagte er freundlich. „Und nun verschwinde!“

Der Söldner ließ sich das nicht zweimal sagen. Er vergaß in der Aufregung sogar, seine Waffe wieder an sich zu nehmen. Giffi verbarg sie in den Falten seines Kapuzenmantels, weil er es für unschicklich hielt, mit offen zur Schau getragener Waffe in der Grauen Kammer und womöglich vor anderen Lordrichtern aufzutreten.

Die „Bleitür“ öffnete sich automatisch vor ihm. Doch damit befand er sich noch nicht in der Grauen Kammer. Zuerst mußte er einen Korridor durchschreiten, dessen Wände von Waffenmündungen starrten. Shaggy transpierte fast so stark wie Lhok, denn er befürchtete, bei einer eventuellen Abtastung seines Hirnwellenmusters oder anderer Identitätskennzeichen aufzufliegen.

Doch er hatte Glück - oder Shiva hatte auch diese Möglichkeit bedacht. Er kam unbeschadet durch den Korridor. Am anderen Ende öffnete sich eine zweite „Bleitür“ und Giffi marschierte, noch immer das Tempo der Eskorte in den Beinen, in einen riesigen, zirka zwanzig Meter hohen Saal mit bleifarbenen Reliefwänden.

In der Mitte stand ein runder - und natürlich grauer - Stahltisch, dessen Durchmesser mindestens dem Mittelkreis eines terranischen Fußballfelds entsprach. Darum herum waren sechs Stahlsessel gruppiert - und neben einem Sessel stand ein Wesen im grauen Kapuzenmantel. Es wandte Giffi den Rücken zu.

„Hallo!“ rief der ehemalige Astralfischer forsch, damit der Lordrichter sich umwandte und er - hoffentlich - sehen konnte, wer es war.

Langsam drehte der Lordrichter sich um.

„Driss!“ schimpfte Giffi in einem terranischen Regionaldialekt, den der Kantinenwirt des Mutterschiffs manchmal gebraucht hatte. Jupp hatte er geheißen - der Kantinenwirt, nicht der Dialekt, und Giffi hatte geschimpft, weil das Gesicht des Lordrichters beim Tisch auf die Poren genau dem von Wraihk glich, das er vom Bildschirm her noch in Erinnerung hatte.

Hilda übersetzte diesmal nicht, denn sie war nicht für den bewußten Regionaldialekt programmiert.

Langsam musterte der andere Lordrichter den falschen Lordrichter von den Füßen zum Kopf, dann schnarrte er:

„Tress heiße ich, nicht Driss. Das solltest du dir endlich merken, Wraihk.“

„Gewiß, gewiß!“ versprach Giffi eifertig. „Es soll nicht wieder vorkommen, mein lieber Driss, äh, Tress.“

In Tress' Augen trat ein boshafes Funkeln.

„Das hoffe ich stark, Wraithk. Und sage nicht ‚mein lieber‘ zu mir! Das bin ich nicht. Nicht für dich und nicht für andere.“

Shaggy winkte ab.

„Du kannst mich mal! Ist denn sonst niemand hier?“

„Doch, ich bin auch da!“ schnarrte jemand hinter Shaggy.

Shaggy zuckte zusammen, dann fuhr er herum und schluckte eine Verwünschung hinunter, weil das Gesicht des Neuankömmlings sich nicht von dem von Tress und Wraithk unterschied.

„Aha!“ machte er verlegen. „Ich bin Shag...“ Er hüstelte. „Kleiner Scherz, hahaha!“

Der Neuankömmling starrte ihn entgeistert an, obwohl Hilda diesmal übersetzt hatte.

„Wraithk scheint heute wieder seiner Sucht gefrönt und Aufhellerkristalle geschnupft zu haben, Krart“, bemerkte Tress gehässig. „Er hat auch zu mir schon Nichtgraues geredet.“

Aufhellerkristalle! durchfuhr es Shaggy. Das also befindet sich in Wraithks „Puderdose“. Und der Kerl schnupft es!

„Das ist nicht wahr!“ bestritt er Tress' Behauptung. Innerlich war er froh, daß er durch Tress' Bemerkung wenigstens den Namen des Neuankömmlings erfahren hatte. Von Lhok wußte er, daß Krart als Philosoph der Grauen Lords galt und als zu weich verschrien war.

„Hüte dich vor allem, was den Graueinfluß destabilisieren könnte, Wraithk!“ ermahnte Krart ihn.

„Ja, schon gut“, erwiderte Shaggy.

Krart hüstelte, dann erklärte er:

„Eigentlich hatte ich angenommen, alle Lordrichter außer Tress und mir befänden sich zur Inspektion bei den Truppen, die den Paß über das Grenzgebirge bewachen.“

„Das hatte ich auch gedacht!“ schnarrte Tress und starrte dabei Giffi hämisch an. „Aber Wissenschaftler haben eben keine militärische Disziplin.“

Giffi starrte böse zurück, enthielt sich jedoch einer Erwiderung, da er sich erinnerte, daß Lhok diesen Tress als „echten Draufgänger“ geschildert hatte, was er aus der Sicht eines einfachen Söldners sicher auch war. Giffi hielt ihn für einen Militaristen.

„Wir wollen daraus keine Affäre machen“, erklärte Krart. „Im Grunde genommen sind Lordrichter bei der kämpfenden Truppe fehl am Platz. Sie werden hier gebraucht, wo die militärischen Operationen geplant werden.“

„Dafür bin ich da!“ schnarrte Tress.

„Natürlich bist du darauf spezialisiert, Tress“, beschwichtigte Krart. „Aber zur Beschlußfassung sollten eigentlich alle Lordrichter in der Grauen Kammer anwesend sein. Da Wraithk nun schon einmal hier ist, halte ich es für das beste, wenn wir Ffrigh, Hjorrenrott und Storklerk ebenfalls herbeordern. Was haltet ihr davon?“

„Sie werden herumtrödeln und uns nur kostbare Zeit stehlen“, nörgelte Tress. „Aber da wir an unsere Statuten gebunden sind, können wir wohl nicht anders.“

„Na, klar!“ sagte Giffi. „Her mit den Kerlen!“ Ihm brach der Schweiß aus bei dem Gedanken, daß der echte Wraithk, wenn er über Funk von der einberufenen Sitzung der Grauen Kammer hörte, ebenfalls zur Zitadelle eilen würde. „Aber Wraithk soll dort bleiben!“ fügte er deshalb hastig hinzu - und stöhnte innerlich, als er merkte, daß er alles nur noch schlimmer gemacht hatte. „Ich meinte natürlich, ich werde hier bleiben“, erläuterte er verlegen. „Schließlich braucht ihr mich nicht herzubeordern, weil ich schon hier bin. Also gebt durch, daß alle Lordrichter zur Zitadelle kommen sollen - mit Ausnahme von mir!“

„Und mit Ausnahme von Krart und mir, natürlich“, schnarrte Tress hämisch.

„Natürlich“, bestätigte Giffi wütend.

„Gib mir die Dose mit dem Aufheller, Wraithk!“ schnarrte Krart und hielt Giffi die Hand hin.

Nur zu gern klatschte Giffi ihm die Dose hinein und grinste innerlich, als Krart das Gesicht vor Schmerz verzog.

„Ich werde den Befehl herausgeben“, erklärte der Philosoph, dann wandte er sich um und verließ die Graue Kammer.

„Verflixt!“ schnarrte Giffi. „Jetzt stehen wir hier herum und halten Maulaffen feil. Wenn die drei restlichen Lordrichter so lange brauchen, um hierher zu kommen, dann könnten wir doch in die Kantine gehen und einen Happen essen. Ich verhungere sonst noch. Was hältst du davon, Tress?“

Natürlich hatte er Tress nicht aus Höflichkeit gefragt, sondern weil er allein die Kantine kaum gefunden hätte. Halb und halb hatte er dabei mit einer Ablehnung gerechnet. Aber Tress sagte überhaupt nichts, sondern starrte ihn nur so begriffsstutzig an, daß Giffi sich fragte, ob Hilda vielleicht falsch übersetzt hätte.

„Sie brauchen doch lange, oder?“ erkundigte er sich.

„Sie benutzen Transmitter“, erwiderte Tress in einem Ton, als besagte das alles. Wahrscheinlich tat es das auch - für einen Lordrichter.

Nur Minuten später kehrte Krart zurück und brachte die übrigen drei Lordrichter gleich mit. Zu Giffis Kummer ließ sich optisch nicht erkennen, wer Krart war. Der ehemalige Astralfischer hoffte jedoch darauf, daß die Lordrichter sich während der Sitzung mit ihren Namen anreden würden. Er mußte sich eben vorläufig zurückhalten.

Vorsichtshalber wartete er auch ab, bis die anderen Lordrichter Platz genommen hatten. Der einzige freie Stuhl, der noch übrig war, konnte dann nur seiner sein - beziehungsweise der von Lordrichter Wraithk. Vorsichtig ließ er sich darauf nieder, sich innerlich gegen die Kälte wappend, die er bei einem nackten Stahlsessel erwartete.

Er erlebte eine angenehme Überraschung. Der Sessel war warm wie eine Ofenbank, fast heiß. Die Lordrichter leisteten sich also den Luxus geheizter Sessel.

„Ei, ei!“ sagte Giffi und drohte ihnen schelmisch mit dem Finger, verkniff sich aber die spöttische Bemerkung, die ihm auf der Zunge lag, denn er entsann sich noch zu gut der Reaktion Krarts auf seinen Versuch zu scherzen. Anscheinend schloß Grausein jeglichen Humor aus. Hoffentlich steckte es nicht an, dachte Giffi und lauschte in sich hinein, ob er etwas von einer Grauwerdung bemerkte. Das Ergebnis war - noch - negativ, was er positiv bewertete.

Tress warf ihm einen verweisenden Blick zu, dann hustete er krächzend und schnarrte:

„Hiermit eröffne ich die Sitzung der Grauen Kammer und übergebe das Wort zur Berichterstattung an Krart.“

Giffi wollte klatschen, besann sich aber noch rechtzeitig eines Besseren.

Tress hustete abermals und sagte dann, bevor Krart reden konnte:

„Vorher möchte ich aber noch mitteilen, daß meine Operationspläne hinsichtlich der Eroberung von Starsen, Mhuthan und Schätzen zu dem erwarteten Erfolg geführt haben, wie nicht anders zu erwarten war. Die drei genannten Gebiete sind ein- für allemal grau geworden.“

„Das wurde aber auch Zeit“, warf ein anderer Lordrichter ein. „Zukünftig sollten wir überhaupt härter durchgreifen. Die Devise für das gesamte Tiefenland muß heißen: Grau werden oder sterben.“

„Du schießt wie üblich über das Ziel hinaus, Ffrigh“, kritisierte ein anderer Lord, offenbar Krart. „Ich will den Erfolg von Tress' Operationsplänen nicht herabsetzen, aber es führen viele Wege nach...“

„... Rom!“ ergänzte Giffi hilfsbereit, als er merkte, wie Krart nach dem richtigen Wort suchte.

„Rom?“ echote Krart und blickte „Lordrichter Wraithk“ argwöhnisch an. „Hast du etwa einen heimlichen Vorrat?“

„Natürlich nicht“, beteuerte Giffi, der seinen Fauxpas erkannt hatte. „Aber euer Blabla macht mich nervös - und wenn ich nervös bin, kommt es zu Fehlleistungen.“

„Das möchten wir natürlich nicht“, spottete Krart. „Aber, äh, um zum Thema zurückzukehren: Ich bin zwar nicht gegen jegliche Gewaltanwendung, aber ich baue stärker auf die Macht der Argumente als auf den Einsatz der Waffen, es sei denn, als Demonstration zur Weckung von besserer Einsicht.“

„Das klingt nicht übel für einen Grauen“, meinte Giffi und biß sich auf die Lippen.

„Argumente!“ rief ein anderer Lordrichter geringschätzig. „Deine ganze Tiefenphilosophie ist doch nur schönklingendes Gewäsch. Was zählt, ist die Ausübung der Macht. Nur darum geht es schließlich auch dir, Krart.“

„Ich muß doch sehr bitten, Hjorrlenrott!“ schnarrte Krart. „Dein Zynismus soll anscheinend meine Reputation untergraben. Aber das kann er nicht.“

Er schüttelte triumphierend die mageren Fäuste.

„Ich werde euch beweisen, daß die Macht der Argumente stärker ist als die Anwendung von Waffengewalt! Einen ersten Schritt dazu habe ich bereits getan, als ich die drei Ritter der Tiefe nach dem Abschluß ihrer Gondel beim Vagenda aufgesucht und ihnen einen Sitz in der Grauen Kammer angeboten habe.“

Weiter kam er nicht, denn in dem Geschrei, das plötzlich losbrach, hätte selbst ein Ertruser seine eigene Stimme nicht verstanden. Sämtliche Lordrichter außer Krart selbst und natürlich außer „Wraihk“ schienen einen Tobsuchtsanfall erlitten zu haben.

Giffi Marauder war trotz des Tohuwabohus sehr nachdrücklich geworden. Der Begriff „Ritter der Tiefe“ hatte ihn aufgerüttelt. Obwohl sein Lebensraum und sein Jagdrevier weit außerhalb des Einflusses der Kosmischen Hanse gelegen hatte, war er dennoch über eine große Zahl von Fakten informiert, die mit der Hanse, der GAVÖK und der Liga Freier Terraner zusammenhingen. So wußte er beispielsweise, daß Perry Rhodan und ein gewisser Jen Salik Ritter der Tiefe waren - und zwar möglicherweise die letzten, die es im Universum noch gab.

Kart aber hatte von drei Rittern der Tiefe gesprochen!

Was lag da unter den gegebenen Kenntnissen näher, als daß Giffi annehmen mußte, daß sich unter den drei erwähnten Rittern der Tiefe Perry Rhodan und Jen Salik befanden.

Das aber hätte für ihn die Sachlage entscheidend geändert, denn bisher war er davon ausgegangen, daß der Pedotransmitter von BRÜTER ihn an einen Ort geschleudert hatte, der so weit von der Hundertsonnenwelt und von allen Menschen und ihren intergalaktischen Partnern entfernt war, daß er nie in seinem Leben wieder Menschen sehen würde.

Wenn aber Perry Rhodan und Jen Salik ebenfalls im Tiefenland waren, konnte es gar nicht so weit von der Milchstraße entfernt sein - und er hätte eine reelle Chance, mit ihnen zusammenzutreffen.

Als der Lärm endlich verebbte, schnellte Giffi von seinem Sessel hoch und rief:

„Ich halte es für voreilig, den Schritt von Kart als falsch zu verurteilen. Wir sollten ihn im Gegenteil aktiv unterstützen. Ich selbst stelle mich zur Verfügung und bin bereit, bei der nächsten Unterredung mit Perry Rhodan, Jen Salik und dem anderen Ritter der Tiefe mitzuwirken.“

„Defätist!“ schimpfte Tress.

„Weichling!“ pflichtete Ffrigh ihm bei.

Unterstützung kam von einer Seite, von der Giffi sie nicht erwartet hatte, von dem Zyniker Hjorrlenrott.

„Die Methode ist völlig unwichtig“, argumentierte er. „Was zählt, ist allein der Erfolg. Wenn die Ritter der Tiefe sich beschwatzen lassen und ihren Widerstand aufgeben, warum sollen wir sie dann nicht dafür belohnen!“

„Prinzipiell ist dagegen nichts einzuwenden“, sagte ein Lordrichter, dessen Namen Giffi noch nicht kannte. Da er aber der einzige war, der bisher nicht namentlich genannt worden war, konnte es sich eigentlich nur um Storklerk handeln. „Wir dürfen uns nur nicht von den Tatsachen abbringen lassen - und Tatsache ist, daß die drei Ritter der Tiefe Atlan, Jen Salik und Tengri Lethos-Terakdschan heißen. Von einem Perry Rhodan habe ich noch nie etwas gehört.“

„Sehr richtig“, pflichtete Tress ihm bei. „Es gibt keinen Ritter der Tiefe namens Perry Rhodan. Wraithk phantasiert wieder einmal.“

„Das ist ja nichts Neues“, erklärte Krart, der für die vorübergehende Ablenkung von seiner Eigenmächtigkeit anscheinend dankbar war. „Ich bin trotzdem gewillt, Wraithks Angebot anzunehmen. Möglicherweise können seine Fachkenntnisse und seine Erfahrungen uns nützlich sein. Ich habe nämlich vor, die drei Ritter der Tiefe so oder so zu einer Transmitterrundreise durch das Tiefenland mitzunehmen, um ihnen die Überlegenheit des Graulebens zu beweisen. Da auf verschiedenen Transmitterstrecken in letzter Zeit Pannen aufgetreten sind, sollten wir die unsicheren Strecken vor einer Benutzung durch Wraithk überprüfen und eventuell neu justieren lassen. Immerhin hat er bewiesen, daß er auf diesem Gebiet unschlagbar ist, als er das von den Jaschemen errichtete Transmittersystem unter Kontrolle brachte.“

Giffi Marauder nickte beifällig - bis ihm klar wurde, daß ja nicht er es war, der die erwähnten Fachkenntnisse und Erfahrungen besaß, sondern der echte Lordrichter Wraithk. Er selbst verstand zwar auch einiges von Hyperphysik, aber für die Einjustierung fehlerhafter Transmitterstrecken war er ungefähr so geeignet wie ein Schuhputzroboter zum Navigieren eines Raumschiffs.

„Ich bin mit Krarts Plan einverstanden“, sagte Tress. „Vorausgesetzt, daß dadurch die Ritter der Tiefe wirksam davon abgehalten werden, die Lichtebeine zu erreichen und Verbindung mit den Raum-Zeit-Ingenieuren aufzunehmen.“

„Das kann ich versprechen“, erwiderte Krart.

„Aber falls es nicht klappt, müssen die Ritter der Tiefe vernichtet werden!“ warf Ffrigh ein.

„Es wird klappen“, versicherte Krart und erhob sich. „Ich werde unverzüglich zum Vagenda zurückkehren - und Wraithk wird mich begleiten. Du siehst so mißmutig aus, Wraithk. Hast du irgendwelche Bedenken?“

„Nein!“ versicherte Giffi hastig, während sich ihm der Magen vor Angst umdrehte. „Ich brenne förmlich darauf, mit dir zu kommen.“

8.

Die goldfarbenen Nebel ähnelnde freie Vitalenergie brodelte, wogte und wallte heftig über der Grenze zwischen der Zone mit den Geisterstädten und dem Glaslabyrinth.

Das schuhkartongroße, schwarze Stahlgebilde, als das das Tabernakel von Holt optisch erschien, hatte sich nach der Flucht aus der toten Zone unmittelbar an der Grenze in den Innenhof eines vierstöckigen Bauwerks hinabgesenkt, das ebenso verlassen zu sein schien wie alle anderen Gebäude hier.

Ich war ihm mit Jen und Tengri gefolgt. Unsere Orbiter hatten sich uns ebenso angeschlossen wie Caglamas Vlot, Fordergrin Calt und ein paar versprengte Exterminatoren.

Wir hatten alle unsere Schutzschirme nach der Landung deaktiviert, aber die Schutzanzüge geschlossen gelassen und die Außenmikrophone gedrosselt, denn die Luft war erfüllt vom Donnern unzähliger Explosionen, vom Krachen von Strahlschüssen und dem Dröhnen, Röhren und Heulen Tausender auf dem Boden operierender Kriegsmaschinen und am Himmel kurvender Kampfgleiter.

Die Grauen Heere befanden sich auf dem Vormarsch.

Sie hatten durch die Minen- und anderen Sperrgürtel enorme Verluste an Material erlitten, doch gemessen an ihren Reserven war das ein unbedeutender Aderlaß gewesen.

Dennoch hatten sie ihre Taktik geändert, um ihre Materialverluste noch erheblich niedriger zu halten.

Sie belegten die von uns und den Exterminatoren wieder verlassenen Gebiete der toten Zone seit vier Stunden mit einem Trommelfeuer aus Raketenwerfern und Gleiterbomben und zerschossen das, was dann noch von den Geisterstädten und den anderen Einrichtungen übriggeblieben war, mit den Strahlgeschützen der Kriegsmaschinen und Kampfgleiter. Diese Feuerwalze vernichtete natürlich auch die von den Exterminatoren gelegten Sperrgürtel. Es war selten geworden, daß eine Kriegsmaschine auf eine Mine rollte.

Die Roboter der toten Zone wurden unter dieser Feuerwalze in Schrott verwandelt, wenn überhaupt etwas von ihnen übrigblieb. Da das Trommelfeuer aber nur immer einen begrenzten Streifen heimsuchte und gemächlich vorverlegt wurde, konnten ihm jedoch immer noch genug der Automaten entkommen, um uns die Hölle heiß zu machen, wie die Terraner so treffend zu sagen pflegten.

Seltsamerweise wurden wir, das heißt die kleine Gruppe um Tengri, Jen und mich, längst nicht so, schlimm attackiert wie das Gros der Exterminatoren. Vielleicht lag es daran, daß sich das Tabernakel bei uns befand. Ich war da sogar ziemlich sicher, denn es war bisher in keiner Weise von den Robotern bedrängt worden.

Ich lauschte eine Weile den vielfältigen Geräuschen, dann huschte ich geduckt durch den Torweg, der aus dem Innenhof an die Grenze des Glaslabyrinths führte.

Aus zusammengekniffenen Augen spähte ich in das farbenprächtige Gefunkel und Geflicker zwischen und über einem ganzen Meer riesiger Kristallgebilde, das sich so weit erstreckte, wie die freie Vitalenergie den Blick auf dieses Gebiet freigeben hatte.

Jen Salik kam an meine Seite.

„Wir werden bald hinein müssen“, meinte er über den Helmfunk und nickte in Richtung Glaslabyrinth. „Twirl und Lethos versuchen bereits, telepathisch Kontakt mit den Hütern des Vagenda aufzunehmen.“

„Ich werde es über Funk ebenfalls versuchen“, erwiderte ich, denn noch wußten wir nicht, ob eine telepathische Verbindung mit den Lla Ssann überhaupt möglich war.

„Gut, ich halte inzwischen Wache“, erklärte Jen.

Er lehnte sich mit schußbereiter Waffe ans Gemäuer und hielt die Umgebung des vierstöckigen Bauwerks unter Beobachtung, damit ich ungestört mit meinem TIRUN kommunizieren und alle Möglichkeiten einer Kontaktaufnahme mit den Lla Ssann durchspielen konnte. Der Terraner behielt dabei in erster Linie die Gegend im Auge, aus der wir gekommen waren, denn von dort drohten sowohl die „dienstefrigen“ Roboter als auch die Angriffsspitzen der Grauen Heere.

Zehn Minuten später mußte ich einsehen, daß alle meine Versuche, Funkkontakt mit den Hütern des Vagendas aufzunehmen, gescheitert waren.

Mit düsteren Blicken musterte ich abermals das wild zerklüftete Land aus farbenprächtigen Kristallen, von dem die freie Vitalenergie immer mehr freigab. Ich wußte, daß wir bald gezwungen sein würden, in dieses Gebiet einzudringen. Wir konnten nicht warten, bis die Feuerwalze der Angreifer über uns hereinbrach.

Wieder mußte ich an Lordrichter Krart denken. Ich zweifelte nicht daran, daß er ernsthaft interessiert war, Jen, Tengri und mich für die Sache des Graulebens zu gewinnen. Er hatte damals, nach dem Abschuß unserer Gondel, mit wahren Engelszungen argumentiert, um uns von der Graukraft zu überzeugen.

Natürlich war es ganz undenkbar, daß wir Ritter der Tiefe uns den Grauen Lords anschlossen. Auch wenn es wahr sein sollte, daß die Raum-Zeit-Ingenieure fehlerhaft oder sogar teilweise verbrecherisch handelten, würden wir niemals zum Gegner überlaufen, denn das sogenannte Grausein war alles andere als der natürliche Zustand des Kosmos.

Etwas anderes war es, die Haltung von Lordrichter Krart zu unseren Gunsten zu nutzen. Solange er hoffte, uns „bekehren“ zu können, würde er davor zurückschrecken, uns mit allen Mitteln vernichten zu wollen. Wie ich diesen Grauen Lord einschätzte, hatte er starke Widersacher und dementsprechende Schwierigkeiten im eigenen Lager. Das und nicht fromme Selbstlosigkeit durfte der Grund dafür sein, daß er alles daransetzte, um Jen, Tengri und mich in die Graue Kammer, das Führungsgremium der Grauen Lords, zu holen.

Mit drei Rittern der Tiefe als Verbündeten hoffte er sicherlich, alle Widerstände im eigenen Lager überwinden und den Intriganten das Handwerk legen zu können. Vielleicht sollten wir ihm ein Bonbon zu lutschen geben, d. h. seine Hoffnung, uns für sich zu gewinnen, ein bißchen anfachen.

Ich überlegte noch, wie sich das am besten bewerkstelligen ließe, da hörte ich ganz in der Nähe das durch Mark und Bein gehende stoßweise Schrillen der Intervallwaffen, wie die Exterminatoren sie benutzten. Es schwoll innerhalb weniger Sekunden zu einem schauerlichen Krescendo an, das an eine Vertonung von Dantes Inferno erinnerte.

Ich ließ meinen TIRUN alle Kontaktversuche mit den Lla Ssann abbrechen und dafür die Helm-zu-Helm-Verbindung einschalten.

„Was ist da los?“ erkundigte ich mich bei Jen, der sich inzwischen ein Stück um die Mauerkante am Ausgang des Torwegs herumgeschoben hatte.

„Deckung!“ schrie er statt einer Antwort und ließ sich fallen.

Ich lag den Bruchteil einer Sekunde später auf dem Boden, ohne daß ich das entsprechende Vorhaben gedacht hatte. Aber mein Körper reagierte infolge des harten Trainings durch wahnwitzige Abenteuer längst als ein eigenständiges Wesen und ohne merkliches Zutun des Gehirns.

Das bedeutete nicht, daß mein Gehirn nutzlos geworden wäre! Es hieß nur, daß mein Körper in gewissen verschärften Situationen die betreffenden Befehle des Gehirns vorwegnahm und dadurch sich selbst und das Gehirn beziehungsweise das Bewußtsein rettete.

Allerdings hatte ich diesen Zustand nur deshalb schon so lange durchhalten können, ohne psychisch total zusammenzubrechen, weil ich ein Aktivatorträger war - und trotz dieser Tatsache würde ich in absehbarer Zeit eine Ruhephase zur Erholung brauchen, wenn ich nicht zum Nervenbündel werden sollte.

Kaum lag ich auf dem Boden, übertrugen die Außenmikrophone meines TIRUNS ein Heulen, Knattern und Rauschen, das ich nur zu gut kannte. Da stürzte in unmittelbarer Nähe ein Kampfgleiter ab.

Naturgemäß konnte es sich nur um einen Kampfgleiter der Grauen handeln - und wahrscheinlich würde er, wie alle bisher über dem Vagenda operierenden Kampfgleiter der Grauen, ein reines Robotfahrzeug sein. Dennoch wußte ich, daß es sich anders verhielt. Es war die Summe der vielen Begleitumstände, die mir das verriet, und im nächsten Augenblick hatte ich eine Entscheidung getroffen.

„Falls der Gleiter nicht zerschellt oder explodiert, versuchen wir, die Besatzung zu bergen!“ schrie ich Jen Salik zu.

„In Ordnung!“ erwiderte Jen nur.

Wie so oft, hatten wir uns auf Anhieb verstanden.

*

Mit dem Bauch an den Boden und mit der linken Seite ans Gemäuer gepreßt, wartete ich auf das Ende der Absturzgeräusche beziehungsweise auf das Auftauchen des betreffenden Fahrzeugs. Währenddessen ließ ich den TIRUN die Ergebnisse seiner Ortungssysteme auf die Innenfläche der Helmscheibe projizieren, um notfalls rechtzeitig den Schutzschirm einschalten zu können - falls er sich nicht automatisch aufbaute.

Als der Gleiter dann auftauchte, sahen meine Augen in Direktsicht nur einen dicht über das vierstöckige Bauwerk huschenden feurigen Schemen. Die Ortungsprojektion zeigte mir jedoch, daß es sich um einen Doppelrumpfgleiter handelte und daß nur eines der beiden Triebwerke brannte. Er konnte also durchaus noch eine Notlandung in einem Stück vollbringen.

Ich setzte mich auf, als das Fahrzeug über uns hinweggerauscht war und blickte ihm nach. Es schlingerte einige Sekunden lang ungefähr auf der Grenzlinie zwischen der toten Zone und dem Glaslabyrinth entlang, dann vollführte es einen ruckartigen Schwenk nach links, bremste gleichzeitig mit dem intakten Triebwerk voll ab und fiel beinahe sanft zwischen zwei hügelgroße Kristallballungen - im Glaslabyrinth.

Knirschend und knisternd rutschte der Gleiter noch ein paar Meter, dann kam er zum Stehen.

Aus dem Torweg stürmten drei Exterminatoren, knieten wie auf dem Schießstand nieder und legten ihre Zepter auf den Gleiter an, dessen rechtes Triebwerk nur noch still vor sich hin brutzelte.

Ich sprang auf und hob die Arme.

„Halt, nicht schießen!“ rief ich ihnen zu.

Zögernd senkten die Exterminatoren die Waffen.

„Möglicherweise befindet sich eine Besatzung im Gleiter“, erklärte ich. Und weil diese Begründung für Exterminatoren nicht ausreichend gewesen wäre, fügte ich hinzu: „Außerdem dürfen wir nicht auf das Gebiet der Lla Ssann schießen, wenn wir sie nicht provozieren wollen.“

Für dieses Argument zeigten sich die Exterminatoren schon zugänglicher.

„Sollen wir die Besatzung gefangen nehmen - falls eine vorhanden ist?“ fragte einer von ihnen.

„Nein!“ beschied ich ihm. „Das übernehmen Jen und ich. Ihr überschreitet die Grenze nicht und gebt uns notfalls Feuerschutz!“

Ich winkte dem Terraner zu, dann lief ich ins Glaslabyrinth hinein, Jen folgte mir. Als wir den Gleiter erreichten, waren wir immer noch unbehelligt geblieben.

Ich sah sofort, daß das Schott in der Steuerkabine sich verzogen hatte, wahrscheinlich durch die Hitze des Brandes, der inzwischen allerdings ganz erloschen war. Mit zwei Schüssen sprengte ich das Schott auf, dann trat ich vorsichtshalber zurück.

Zuerst wankten zwei Gestalten heraus, die annähernd hominid waren, nur sahen ihre Köpfe terranischen Fußbällen ähnlicher als den Köpfen von Menschen.

Ihnen folgte ein kleines Wesen mit zwei kurzen Beinen und vier langen Armen (natürlich im Raumanzug und deshalb nur teilweise sichtbar), das ein insektoides Gesicht hatte. Es schleppte ein viertes Wesen mit - und bei dessen Anblick klingelte etwas in meinem Hinterkopf.

Das konnte nur ein Terraner sein - oder, um es genauer auszudrücken, ein Kolonialterranner, also ein Nachkomme terranischer Siedler, die einen Planeten bewohnten, der sich in einigen Dingen von Terra genug unterschied, um nach wenigen Generationen die menschlichen Gene zu Modifikationen zu veranlassen.

Er war für einen Menschen mittelgroß, schlank und hatte hellrotbraune Haut mit einem schwachen goldfarbenen Schimmer. Schwarzes Zottelhaar hing ihm unordentlich über die Ohren - und es hatte einen, ebenfalls schwachen, grünlichen Schimmer. Die leicht geschlitzten Augen hatten goldfarbene Pupillen, und die Hakennase war beachtlich und so hervorstechend, daß sie bestimmt seit vielen Generationen vererbt worden war. In dieser Hinsicht kannte ich mich aus.

Er hätte trotzdem kein Mensch sein müssen. Aber er trug einen SERUN terranischer Produktion - und das war für mich der letzte und endgültige Beweis.

„Das darf doch nicht wahr sein!“ flüsterte Jen über die HzH-Verbindung.

Ich zuckte die Schultern und winkte dem Mann.

„Hallo!“ sagte ich auf Interkosmo. „Du befindest dich auf dem Territorium der Lla Ssann, mein Freund. Ich rate dir, uns über die Grenze zu folgen.“

Die Gestalt richtete sich zu voller Größe auf und musterte mich mit vernichtendem Blick.

„Ich habe dich nicht verstanden“, erklärte sie im Tiefenslang, jener dem Armadaslang eng verwandten Sprache. „Aber du solltest wissen, ich bin Lordrichter Wraihk. Ihr beiden müßt Ritter der Tiefe sein. Ich befehle euch, euch mir zu ergeben!“

„Der ist nicht ganz sauber“, meinte Jen. „Außerdem ist er kein Grauer Lord, sondern ein Terraner.“

Worum spricht er dann kein Interkosmo? wisperte mein Logiksektor.

„Das eine schließt das andere nicht unbedingt aus“, ging ich auf Jens Einwand ein. „Wir wären jetzt ebenfalls Graue Lords, wenn wir Krarts Drängen nachgegeben hätten. Allerdings hätten wir dadurch wohl kaum das Interkosmo verlernt. Etwas stimmt demnach tatsächlich nicht.“

Ich hatte diesmal englisch gesprochen, aber das Wesen mit dem Aussehen eines Menschen und dem Titel eines Grauen Lords schien wieder kein Wort verstanden zu haben.

„Nehmt sie gefangen!“ befahl es seinen Begleitern.

Die Leute gehorchten. Das hätten sie lassen sollen, denn die drei Exterminatoren, die Jen und mir Feuerschutz gaben, faßten das als gefährlichen Angriff auf und schossen. Glücklicherweise hatten sie ihre Zepter vorher auf Paralisieren geschaltet, so daß die drei Begleiter des Lordrichters nur gelähmt umkippten.

„So wendet sich das Blatt“, stellte ich im Tiefenslang fest. „Jetzt bist du unser Gefangener, Lordrichter Wraihk.“

Das mißfiel dem Grauen Lord sichtlich. Er warf sich herum und stürmte davon - tiefer ins Glaslabyrinth hinein. Dabei bewegte er sich, wahrscheinlich rein zufällig, so geschickt, daß sich zwischen ihm und den drei Exterminatoren zuerst Jen und ich befanden und dann der Gleiter. Dadurch konnten die Exterminatoren nicht schießen - und Jen und ich zögerten zu lange, da der Graue keine Gefahr für uns darstellte.

Als ich erkannte, daß er nicht anhielt, sondern immer weiter ins Glaslabyrinth stürmte, entschloß ich mich dennoch dazu, ihn zu paralisieren, damit er nicht den Lla Ssann in die Hände fiel.

Doch gerade, als ich meine Waffe hob, knallte es ein paar Mal scharf.

Ich lag im selben Augenblick flach auf dem Boden, denn ich kannte dieses Geräusch aus einer dunklen Erdzeitepoche. Es war Gewehrfeuer, und zwar schoß jemand mit Highspeed-Patronen.

Jen Salik war ebenfalls in Deckung gegangen, wenn auch mit Verspätung. Er wußte eben nicht so gut wie ich, daß Gewehrpatronen genauso leicht töten können wie Laserstrahlen. Zu seinem Glück hatte das Feuer nicht ihm gegolten.

Ich hatte noch im Niederwerfen gesehen, wie der Graue Lord die Arme hochgerissen hatte und marionettenhaft hin und her getaumelt war. Als ich am Boden lag, war er aus meinem Gesichtsfeld verschwunden. Ich wußte allerdings auch so, daß ihm nicht mehr zu helfen war. Auf diese Art und Weise hatte ich schon zu viele Leute sterben gesehen. Ich zerquetschte einen Fluch zwischen den Zähnen. Warum nur mußten intelligente Wesen ihre Geschichte so oft mit Blut und Tränen schreiben!

Ich schaltete meinen Schutzschirm ein und richtete den Oberkörper auf. Sofort heulten ein paar Querschläger von der Energiesphäre davon, dann hörte ich die Schüsse knallen. In etwa fünfzig Metern Entfernung huschte eine dunkle Gestalt durch eine Schlucht zwischen zwei hausgroßen, faustförmigen Kristallballungen.

Mein Paralytator knisterte. Die Gestalt überschlug sich und stürzte stocksteif zu Boden. Drei, vier andere dunkle Gestalten lösten sich in der Nähe aus Deckungen und liefen durcheinander. Diesmal schossen Jen und die drei Exterminatoren, und bis auf eine purzelten die Gestalten steif übereinander.

In diesem Moment materialisierten Bonsin und Tengri zwischen mir und Jen.

„Großangriff!“ rief der Hathor mir zu. „Die Roboter haben den Fehler begangen, einen Gegenangriff gegen die Grauen zu starten. Sie wurden vernichtend geschlagen, und die Grauen Armeen greifen jetzt ungestüm an und mit Sturmtruppen aus intelligenten Wesen an der Spitze.“

Das entschied alles.

Für einen Moment taten mir die Roboter leid, bis ich mich wieder darauf besann, daß es ja nur Maschinen waren. Die Sturmtruppen der Grauen Heere allerdings würden mir echt leid tun, wenn sie mit den Exterminatoren aneinander gerieten. Zwar bestand kein Zweifel am Ausgang eines solchen Kampfes, denn die Grauen Heere waren unendlich überlegen, aber die Exterminatoren konnten wahrhaft exzessiv kämpfen. Sie würden viele Tausende ihrer Gegner mit in den Tod nehmen.

In einen sinnlosen Tod.

„Wo ist der Große Exterminator?“ erkundigte ich mich mit plötzlicher Ruhe.

„Dort kommt er angefliegen“, sagte Jen. „Mit den drei Exterminatoren, die uns bisher Feuerschutz gaben.“

Ich blickte zurück und sah ihn. Er kam genau auf mich zu und landete neben mir.

„Sag deiner Truppe, sie soll sich geordnet ins Glaslabyrinth zurückziehen!“ wandte ich mich an ihn. „Auf die angreifenden Sturmtruppen darf nur mit Paralytatoren geschossen werden.“

„Aber damit würden wir nichts ausrichten!“ protestierte der Große. „Die Angreifer sind in Schutzschirme gehüllt.“

„Egal!“ beschied ich ihn. „Ich weiß, daß es Krarts Taktik ist, der meine Skrupel kennt und mich zur Aufgabe zwingen möchte, aber der Graue irrt sich. Wir geben nicht auf, sondern stoßen in möglichst geschlossener Formation ins Glaslabyrinth vor.“

„Dann werden uns die Lla Ssann die Armee der Schatten auf den Hals hetzen“, meinte Jen mit schmalen Lippen.

„Das wäre auch eine Art Kontakt“, erwiderte ich - und Jen begriff offenbar, worauf ich hoffte.

Der Große Exterminator begriff ebenfalls - zumindest, daß ich meinen Entschluß nicht mehr rückgängig machen würde. Er sprach über Funk zu seiner Truppe - und Sekunden später brachen die weißgekleideten Riesen überall aus den Geisterstädten der toten Zone hervor und fluteten ins Glaslabyrinth.

Ich stürmte ebenfalls los, aber vorläufig nur bis zu dem gefallenem Grauen Lord. Nicht, daß ich glaubte, ihm noch helfen zu können. Ich wußte, daß das nicht möglich war. Ich hoffte lediglich, an ihm Hinweise auf seine Herkunft zu entdecken.

Vielleicht war er doch auf einer Menschenwelt geboren!

Doch als ich ihn erreichte, sank ich fassungslos vor der Gestalt in die Knie, die als graues Bündel aus einem langen Kapuzenmantel und einem ovalen Gesicht mit zwei großen, schwarzen und toten Augen bestand.

Das war unzweifelhaft ein Grauer Lord - und er sah auch so aus, nämlich fast genau wie Lordrichter Krart.

Aber wie war das möglich, daß ich einen Terraner hatte fallen sehen und daß dort, wo er gefallen war, keine Minute später ein Grauer Lord lag?

Zauberei! kommentierte der Extrasinn.

Ich wollte es nicht akzeptieren. Ich durfte es einfach nicht. Es mußte eine andere, eine einfache Lösung dieses Geheimnisses geben.

Doch wie so oft blieb mir keine Zeit, um mich auf eine Sache zu konzentrieren.

An der Grenzlinie zwischen toter Zone und Glaslabyrinth tauchten die ersten Sturmtruppen der Grauen auf...

9.

Atlan, Jen Salik und Tengri Lethos-Terakdschan! überlegte Giffi Marauder, während er mit Lordrichter Krart die Zitadelle verließ und sich zu einem Transmitterdom der Bergfestung begab.

Er kannte sie alle, wenn auch nicht persönlich. So absolut waren die Astralfischer und Perwela Grove Goor trotz der unvorstellbaren Entfernung zur Milchstraßen-Galaxie nicht von allen Nachrichten abgeschnitten, daß nicht hin und wieder etwas über die Ereignisse und Persönlichkeiten aus jenem anderen Teil des Universums zu ihnen gelangt wäre.

Am besten wußte Shaggy über den Arkoniden Bescheid. Von Jen Salik kannte er nur den Namen und wußte, daß er ein Ritter der Tiefe war. Das wußte er zwar von Atlan nicht, aber bei ihm hielt er grundsätzlich alles für möglich. Was Tengri Lethos-Terakdschan anging, so störte ihn das „Terakdschan“ im Namen ein wenig, denn er hatte immer gedacht, der Hüter des Lichts hieße Tengri Lethos. Aber er war sich darüber im klaren, daß sein Wissensstand notgedrungen Lücken haben mußte, weil es erstens eine Phase in seinem Leben gab, an die er sich nicht erinnerte und weil zweitens ganz erhebliche Lücken in den Informationen existierten, die aus jenem fernen Teil des Universums ins Jagdrevier der Astralfischer sickerten.

Shaggy zuckte zusammen, als Krart ihn scharf anrief.

„Wo bist du nur mit deinen Gedanken, Wraihk?“ fragte er ihn vorwurfsvoll. „Hier ist der Transmitterdom.“

Shaggy sah, daß er dabei gewesen war, an dem Transmitterdom vorbei zu gehen - und er nahm sich vor, seine Gedanken besser zusammenzuhalten. Vor allem aber durfte er niemals vergessen, daß er sich als „Lordrichter Wraihk“ unter Feinden befand.

„Unter Feinden?“ flüsterte die Positronik. „Nach welchen Kriterien stufst du die Grauen Lords als deine Feinde ein?“

„Das ist doch ganz klar“, gab Shaggy entrüstet zurück. „Als Larch vor ihnen floh, wußte ich es schon - und seit mir bekannt ist, daß die Grauen gegen Atlan, Jen Salik und Tengri Lethos kämpfen, gibt es für mich gar keinen Zweifel mehr daran.“

„Was sagtest du?“ erkundigte sich Krart. „Ich habe dich nicht verstanden.“

„Kein Wunder“, gab Shaggy gedankenlos zurück. „Ich habe Interkosmo gesprochen, und Hilda hat diesmal nicht übersetzt.“

Krart schien förmlich zu erstarren. In seinen Augen flackerte es. Er fürchtete sich offensichtlich vor seinem „Kollegen“, weil er dachte, der hätte völlig den Verstand verloren.

„Beruhige dich wieder!“ sagte Shaggy. „Ich habe nur gescherzt.“ Er deutete auf das nächste Tor im Sockel des Transmitterdoms. „Gehen wir weiter!“

Sie gingen durch das Tor, schwebten einen Antigravschacht hinauf und wollten wenig später eine der vielen Transmitterkammern betreten. Doch fünf Graue Lords versperrten ihnen den Weg. Sie stellten sich ihnen zwar nicht feindselig in den Weg, arbeiteten jedoch innerhalb der Transmitterkammer mit zwei eigentümlich geformten Robotern zusammen. Die Gesichter dieser Lords waren nicht zu erkennen. In ihren Kapuzenöffnungen wallte lediglich grauer Nebel. Shaggy schloß daraus, daß es sich um untergeordnete Lords handelte.

„Was ist hier los?“ erkundigte sich Krart ungehalten.

„Die Transmitterkammer ist von einem Unbefugten mißbraucht worden, Ehrwürdiger“, antwortete einer der Lords.

„Von einem Unbefugten?“ echote Krart fassungslos.

Bei Shaggy dagegen formte sich eine dunkle Ahnung, wer diesen Transmitter unbefugt mißbraucht haben könnte - und seine Stimmung hob sich wieder etwas.

„Habt ihr die Bilderfassung ausgewertet?“ fragte Krart.

„Ja, Ehrwürdiger“, antwortete derselbe Lord und tippte auf die Sensorpunkte seines Kommandoarmbands. „Der Roboter hat das Bild gespeichert.“

An der Seitenfläche eines der beiden Roboter entstand eine Bildfläche - und darin formte sich das Abbild eines uhuköpfigen Wesens, das, außer am Kopf, am ganzen Körper schwarz behaart war und Füße hatte, die knallroten Pumps mit Stöckelabsätzen glichen. Auch der gelbe Slip und der geflochtene Hüftgurt waren deutlich zu erkennen.

„Laren!“ entfuhr es Giffi.

Krart blickte ihn aus flammenden Augen an, dann sah er wieder weg. Anscheinend hatte er es aufgegeben, sich über das „zerstreute Benehmen“ von „Lordrichter Wraihek“ aufzuregen.

„Habt ihr dieses Wesen schon in eines der Tiefenvölker eingeordnet?“ wandte sich Krart statt dessen an den untergeordneten Lord.

„Wir haben es versucht“, erklärte der. „Aber bisher erfolglos. Es scheint so, als gehörte dieses Wesen zu keinem der von uns registrierten Tiefenvölker.“

„Unsinn!“ schnaubte Krart schnarrend. „Wir haben alle Tiefenvölker registriert - ausnahmslos. Sucht weiter! Aber gebt zuerst die Transmitterkammer für Lordrichter Wraihek und mich frei!“

Die fünf Lords gehorchten und beorderten auch ihre Roboter zurück.

Krart und „Wraihek“ betraten die Transmitterkammer. Giffi hatte zwar keine Ahnung, wie die Transmitter in den Domen des Tiefenlands programmiert, geschaltet und gesteuert wurden, aber da er schlecht danach fragen konnte, zähmte er seine Wißbegier.

An einem sanften Ziehen im Genick spürte er wenig später, daß Krart und er im Zieltransmitter angekommen waren.

Sie wollten die Kammer gerade verlassen, als an der Rückwand ein Telekommelder pfiff. Giffi blieb stehen, während Krart umkehrte und zu dem Telekom ging.

„Wir haben eine unheimliche Beobachtung gemacht“, ertönte eine Stimme, kaum, daß Krart das Gerät aktiviert hatte. „Die Auswertung der Bilderfassung eures Durchgangs zeigt zwar dich, Ehrwürdiger, aber nicht den Ehrwürdigen namens Wraihek. Statt dessen ist ein völlig fremdartiges Lebewesen darauf zu sehen.“ Die Stimme senkte sich, „Es ähnelt ein wenig den Rittern der Tiefe.“

„Das muß ich sehen!“ schnarrte Krart aufgeregt, nachdem er seine Schrecksekunde überwunden hatte. „Legt das Bild hierher!“

Giffi Marauder war ebenfalls neugierig geworden und kehrte um.

Als auf dem Bildschirm des Telekoms das Abbild des untergeordneten Lords dem Abbild zweier unterschiedlicher Wesen Platz machte, schnappte der ehemalige Astralfischer nach Luft.

Denn es war das Abbild von Lordrichter Krart und von ihm selbst in seiner ureigensten Gestalt als Giffi Marauder alias Shaggy.

Krart kreischte erschrocken und hüpfte förmlich von „Lordrichter Wraihk“ weg.

„Was ist das?“ schnarrte er mit sich überschlagender Stimme. „Du bist nicht Wraihk, sondern ein Ungeheuer!“

„Perwela, steh mir bei!“ seufzte Giffi grinsend, dann funkelte er Krart zornig an. „Du weltfremder Philosoph!“ schnauzte er und bat insgeheim alle Philosophen des Universums um Verzeihung dafür, daß er ihren Berufsstand aus taktischen Gründen schlecht machte. „Siehst du nicht, daß ich das gar nicht sein kann! Es ist aber auch nicht der Unbefugte, der vor uns durch den Transmitter gegangen ist.“

„Aber wer ist es dann?“ schrie Krart außer sich.

„Eine Zerrspiegelung“, erklärte der ehemalige Astralfischer. „Die Bilderfassung ist den Jordan ..., äh, hat einen Knacks bekommen, als sie den Unbefugten aufgenommen hatte. Vielleicht hatte er eine schädliche Strahlung an sich oder so etwas. Jedenfalls liefert sie seitdem nur noch zerrgespiegelte Bilder.“

„Bist du sicher?“ fragte Krart zitternd, dann wandte er sich wieder dem Telekom zu. „Ist so etwas möglich?“ verlangte er von den untergeordneten Lords zu wissen.

„Natürlich!“ knurrte Giffi. „Es sei denn, die Bilderfassung wäre von den fünf Schwachköpfen fehlerhaft bedient worden.“

Seine Andeutung zeitigte die erhoffte Wirkung.

„Es muß wohl so sein, Ehrwürdiger“, antwortete der Lord aus der Bergfestung. „Wir werden die Bilderfassung auswechseln.“

Krart atmete auf, dann wandte er sich an Giffi.

„Entschuldige bitte, Wraihk!“ schnarrte er matt. „Aber meine Nerven sind offenbar stärker angegriffen, als ich dachte.“

Er taumelte, fing sich aber bald wieder.

Sie verließen die Transmitterkammer, schwebten in einem Antigravschacht nach unten und bestiegen einen gepanzerten graublauen Gleiter mit lilafarbenen Symbolen, der von einem Wesen gesteuert wurde, das sich anscheinend aus einem Dutzend grauer Stäbe zusammensetzte.

Sekunden später schoß der Gleiter aus dem Sockel des Transmitterdoms ins Freie - und Giffi Marauder sah in zirka zwanzig Kilometern Entfernung ein mindestens tausend Meter hohes Plateau aus spiegelglattem, rostroten Material aufragen ...

*

„Phantastisch!“ entfuhr es Shaggy.

Jede weitere Bemerkung verkniff er sich allerdings, weil er ahnte, daß er als „Lordrichter Wraihk“ über alles das längst Bescheid wissen mußte, was er sah. Vermutlich handelte es sich um den Berg, auf dem das sogenannte Vagenda aufbewahrt wurde. Er verwünschte die Tatsache, daß er nicht mehr mit Larch zusammen war. Dieses seltsame Wesen mit dem Uhukopf hätte ihm die nötigen Erklärungen geben können.

Der Pilot verschob seine stabförmigen Körperteile raschelnd gegeneinander, dann zog er den Gleiter steil in die Höhe. Keine Sekunde zu früh, denn von schräg links hinten donnerte ein Pulk von mindestens dreihundert schweren Gleitern heran und hielt auf das Plateau zu.

„Luftlandetruppen“, kommentierte Krart die Begegnung, danach wandte er sich an den Piloten und schnarrte: „Gurkg, ich will die Vagendakrone und die Ritter der Tiefe sehen!“

Der Pilot erwiderte nichts darauf, sondern steuerte anscheinend stur weiter.

„Vielleicht ist er eine saure Gurke“, witzelte Giffi. Vorsichtshalber hatte er jedoch Interkosmo gesprochen, und so handelte er sich nur einen irritierten Blick Krarts ein.

Nach einer Weile ging der Gleiter tiefer. Giffi sah, daß sie einen Ring von zahlreichen, etwa zehn Kilometer auseinanderstehenden eiförmigen Riesengebilden überflogen. Die Gebilde ragten mit den Spitzen bis auf die Höhe des Plateaus, von dem sie zirka zehn Kilometer entfernt waren. Irgendwie weckten sie in Giffi eine Assoziation zu goldfarbenem Leuchten, doch sie leuchteten nicht, sondern waren von einem stumpfen Grau.

„Sie sind erloschen“, stellte Krart hämisch fest. „Und so, wie die Aktivatorspeicher, wird auch alle Vitalenergie über dem Vagenda erlöschen. Die Raum-Zeit-Ingenieure arbeiten uns in die Hände, indem sie die Vitalenergie zur Lichtebeine leiten.“

„Aha!“ machte Giffi.

Wenig später überflog der Gleiter den Rand des Plateaus. Unter sich erblickte der ehemalige Astralfischer eine halb von Rauch und Staub verhüllte Ruinenlandschaft, in der hier und da glühende Trümmerhaufen herumlagen. Dort mußten furchtbare Kämpfe getobt haben. Tausende riesiger dunkler Kriegsmaschinen kurvten in der Trümmerlandschaft herum. Ab und zu feuerten sie auf vereinzelte Roboter.

„Waren dort die Ritter der Tiefe?“ fragte Giffi fröstelnd.

„Ja“, antwortete Krart. „Aber wir haben sie entkommen lassen. Sie sind ins Glaslabyrinth geflohen. Aber dort kommen sie nicht weit. Die Armee der Schatten wird sie zurücktreiben - uns genau in die Arme. Dann müssen sie kapitulieren, und wenn sie so klug sind wie ich denke, schlagen sie sich auf unsere Seite.“

Giffi erwiderte nichts darauf. Er hoffte, die Ritter der Tiefe würden sich dem Willen der Lordrichter niemals beugen müssen. Aber er wußte auch, daß ihre Lage so gut wie hoffnungslos war.

Schweigend beobachtete er weiter.

Der Gleiter überflog die Trümmerlandschaft, dann jagte er in größerer Höhe über ein wild zerklüftetes Land aus farbenprächtigen Kristallen. Das mußte wohl das Glaslabyrinth sein. Von Kämpfen war allerdings noch nichts zu sehen.

Nach zirka fünfhundert Kilometern kam abermals eine andere Landschaft in Sicht. Sie ließ sich allerdings nur undeutlich erkennen, da über ihr teilweise dichte Schwaden goldfarbenen Nebels hingen. Giffi sah nicht viel mehr, als daß an der Grenze zwischen dem verhüllten Land und dem Glaslabyrinth ein lückenloser Ring jener eiförmigen Riesengebilde stand, die er schon vor dem Plateau gesehen hatte und die dort von Krart als Aktivatorspeicher bezeichnet worden waren.

Nur, hier waren sie nicht stumpfgrau, sondern strahlten in einem hellen, goldfarbenen Licht.

„Wenden, Gurkg!“ schnarrte Krart und krümmte sich in seinem Sitz zusammen, als spürte er körperlichen Schmerz.

Der Pilot gehorchte. Der Gleiter legte sich in eine Kurve und jagte wenig später zurück, überflog das Glaslabyrinth und schickte sich an, auch die Trümmerlandschaft wieder zu überqueren.

„Ich wollte die Ritter der Tiefe sehen!“ nörgelte Krart. „Wo befinden sie sich, Gurkg?“

„Immer noch im Glaslabyrinth“, antwortete der Pilot, der die betreffenden Nachrichten wahrscheinlich per Helmfunk abhörte. „Aber sie kommen nicht weiter, denn sie werden von der Armee der Schatten angegriffen.“

„Das will ich sehen“, schnarrte Krart.

„Ich auch“, sagte Giffi mit bebender Stimme.

10.

Wir steckten zwischen zwei Fronten.

Von dort, woher wir gekommen waren, drängten die Sturmtruppen der Grauen Heere nach. Den Exterminatoren waren durch meine Anweisung, keine tödlichen Waffen gegen die Angreifer einzusetzen, weitgehend die Hände gebunden. Die Schutzschirme der Gegner hielten dem Beschuß durch Paralysatoren stand.

Natürlich versuchten die Exterminatoren, sich zu behelfen, indem sie mit Desintegratoren Gräben vor den Sturmtruppen zogen, sie mit den Impulsstrahlern blendeten und mit ihren auf Vibration und Intervall geschalteten Zeptern Kristallballungen zum Einsturz brachten und den Angreifern somit den Weg verlegten.

Das alles war durchaus wirksam, aber nur für begrenzte Zeit. Wir mußten Schritt um Schritt zurückweichen.

Tengri, Jen und ich schafften uns hin und wieder etwas Luft, indem wir die in unseren Handgelenkswülsten verborgenen TIRUN-Waffen allesamt gleichzeitig ausschwärmen und auf Suggestivwirkung schalten ließen. Damit konnten wir bis zu rund hundert Gegner auf einmal so extrem friedfertig stimmen, daß sie ihre Waffen wegwarfen und - je nach ihrer Mentalität - einfach davongingen oder versuchten, ihre vom Suggestiveinfluß verschonten Kameraden zur Einstellung des Kampfes zu bewegen.

Es war auch nicht mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein.

Dennoch wäre das alles nur halb so schlimm gewesen, wenn sich in unserem Rücken nicht eine zweite Front in Form der sogenannten Schatten formiert hätte. Nach dem ersten Schußwechsel anläßlich der Notlandung des gegnerischen Gleiters und der mißglückten Flucht des Wesens, das sich quasi vor unseren Augen aus einem Terraner in einen Grauen Lord verwandelt hatte, waren immer mehr dieser seltsamen Gestalten aufgetaucht und hatten uns kompromißlos angegriffen.

Sie verwendeten durchaus nicht nur Projektilwaffen wie die ersten Schatten, denen wir begegnet waren, sondern auch Laser, Desintegratoren, Impulsstrahler und Intervallwaffen - und sie kämpften wie die Teufel.

„Ich muß herausbekommen, warum sie sich wie tolle Hunde in den Kampf stürzen, ohne Rücksicht auf eigene Verluste“, erklärte ich Jen und Tengri, mit denen ich versuchte, Caglamas Vlot und Fordergrin Calt herauszuhauen, die zu arrogant und sorglos gewesen waren und dadurch in einer üblen Lage steckten.

Gemeinsam mit fünf Exterminatoren hatten sie sich zu weit vorgewagt und waren von starken gegnerischen Kräften eingeschlossen worden. Wenn wir sie nicht bald dort herausholten, waren sie verloren.

„Seid bloß vorsichtig!“ vernahm ich Domo Sokrats Stimme in meinem Helmfunk. „Verlaßt euch nicht auf mich. Clio steckt in der Klemme und Twirl ist spurlos verschwunden.“

„Twirl ist teleportiert“, erklärte Lethos. „Er wollte erkunden, wie es tiefer im Glaslabyrinth aussieht.“

„Und was ist mit Clio, Sokrates?“ erkundigte ich mich. „Braucht sie unsere Hilfe?“

„Das schaffe ich allein“, gab der Haluter zurück. „Nur kann ich euch deswegen nicht helfen.“

„Hierher!“ rief Jen Salik.

Ich dachte zuerst, er hätte Tengri und mich gemeint, aber dann sah ich, daß er ein Dutzend Exterminatoren heranwinkte. Ihr Anführer befand sich ebenfalls bei der Gruppe. Mit ihrer Hilfe sollte es uns eigentlich gelingen, die beiden Jaschemen zu befreien.

Die Exterminatoren gingen neben uns in Deckung.

„Meine Truppe hat seit der Landung auf dem Vagendaplateau rund hundert Kämpfer verloren“, berichtete der Große Exterminator. „Die meisten von ihnen sind den verrückten Robotern zum Opfer gefallen, der Rest zu ungefähr gleichen Teilen den Sturmtruppen und den Schatten.“

Ich wußte nicht, was ich darauf sagen sollte. Sicher, niemand von uns hatte sich der Illusion hingegeben, daß die Exterminatoren ohne Verluste aus den Kämpfen hervorgehen könnten. Dennoch war das kein Argument, mit dem sich der Tod von rund hundert Intelligenzwesen beschönigen ließe. Es lag mir auch fern, zu erklären, daß die Exterminatoren ja schließlich zum Kämpfen und Sterben geschaffen worden seien. Doppelte Moral war noch nie meine Sache gewesen. Also schwieg ich, betroffen und zornig. Nur hätte ich in diesem Moment nicht sagen können, auf wen ich eigentlich zornig war.

„Jetzt ist die Gelegenheit günstig“, sagte Jen. „Eben ist wieder ein Angriff der Schatten von den Jaschemen und ihren Helfern abgewiesen worden.“

Mit einem Blick schätzte ich die Lage ein, dann nickte ich und gab das Handzeichen zum Sturm.

Wir sprangen aus unseren Deckungen und griffen in dem Augenblick an, in dem die Schatten rings um die Igelstellung der Jaschemen nach ihrem zurückgeschlagenen Angriff gerade wieder in ihren Deckungen untertauchen wollten.

Ohne daß es mir bewußt geworden war, hatte ich meine pfeilförmigen Waffen gedanklich wieder auf Suggestorstrahlung geschaltet - das erstmal im Kampf gegen die Armee der Schatten. Ich merkte es erst, als ich sah, daß die von mir beschossenen Gegner halbdurchsichtig wurden und von innen heraus glühten. Daraufhin rief ich die Schaltwerte von TIRUN ab und erkannte, was ich getan hatte.

Allerdings erkannte ich deswegen noch nicht, warum die Suggestorstrahlung so und nicht anders auf die Schatten wirkte, denn diese Wesen sahen trotz ihres seltsamen Namens durchaus nicht wie Schatten aus, sondern wie völlig normale körperliche Intelligenzen.

Für fast drei Minuten kam ich nicht dazu, über das Phänomen nachzudenken, denn unser Angriff blieb in einem Gegenangriff feindlicher Verstärkungen stecken. Mehrmals wogten die Gegner vor und zurück und war die Luft von mörderischen Energiegewittern erfüllt.

Dann wurde es fast schlagartig still.

Tengri, Jen und ich ließen uns neben den beiden Jaschemen fallen und schalteten unsere Id-Schirme aus, denn für kurze Zeit waren wir relativ sicher, da etwa hundertfünfzig Exterminatoren links und rechts an uns vorbeigestürmt waren und die Schatten auf einer Breite von zweihundert Metern mindestens dreihundert Meter weit zurückwarfen.

„Es wurde höchste Zeit“, sagte Fordergrin Calt so arrogant wie fast immer. „Er ist der Meinung, daß ihr zu lasch kämpft.“

„Wir sind nicht versessen darauf!“ gab ich heftig zurück.

Die Erwiderung des Jaschemen hörte ich nicht mehr, denn da hatte ich etwas entdeckt, das meine ganze Aufmerksamkeit beanspruchte.

Dort, wo ich einen der Schatten getroffen und - wie ich bis dahin annahm - kampfunfähig gemacht hatte, glühte die halbdurchsichtige Gestalt stärker auf und erlosch langsam, bis sie gänzlich verschwunden war.

„Was war das?“ wandte ich mich an Tengri, denn der Hathor würde mit Hilfe des semiorganischen Netzwerks seiner Kombination noch am ehesten etwas feststellen können, was normale Ortungssysteme vor unlösbare Rätsel stellte.

Tengri Lethos hielt die Augen geschlossen und öffnete sie wieder, nachdem ich geendet hatte.

„Ich hätte es mir eigentlich denken müssen“, antwortete er leise. „Der Name ‚Armee der Schatten‘ deutet ja bereits darauf hin. Diese Wesen sind zwar körperlich existent, aber keine echten Intelligenzen, sondern eine Art materielle Hologramme.“

„Projektionen?“ fragte Jen Salik. „Wie du?“

Der Hathor lächelte nachsichtig.

„Weder wie ich noch wie du, Jen“, erklärte er. „Wir sind eigenständige Wesen, denn bei uns ist - unter anderem - Körper und Bewußtsein eine Einheit. Bei den Schatten dagegen nicht. Ihre Körper enthalten nicht ihr Bewußtsein, sondern werden von ihrem Bewußtsein ferngesteuert.“

„Ich ahnte es!“ rief ich. „Darum greifen sie so furchtlos an. Sie brauchen den Tod nicht zu fürchten, denn ihre Bewußtseine leben weiter, wenn ihre Körper erlöschen - und wahrscheinlich können sie jederzeit neue materielle Hologramme erzeugen.“

„Du scheinst froh darüber zu sein“, stellte Caglamas Vlot fest.

„Aber sicher!“ entgegnete ich heftig. „Denn es bedeutet, daß ich nicht töte, wenn ich einen Schatten zum Erlöschen bringe. Es belastet folglich mein Gewissen nicht, wenn ich mich gegen sie wehre.“

„Dadurch werden sie aber auch immer wieder neugeboren“, bemerkte der Große Exterminator resignierend dazu. „Es ist nur eine Frage der Zeit, wann wir alle tot sind.“

Ich hob den Kopf über die Deckung und fand seine düstere Voraussage bestätigt.

Von hinten rückten die Sturmtruppen der Grauen immer näher heran - und vorn erhielten die Schatten immer mehr Verstärkung. Der Raum für uns wurde ständig enger. Es sah ganz so aus, als gäbe es diesmal kein Entkommen vor dem Tod...

ENDE